

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 47.

Freitag, den 12. Juni

1891.

### Bekanntmachung.

In dem zum Nachlassvermögen des Sattlermeisters **Heinrich August Frohne** in Wilsdruff eröffneten Konkursverfahren fordere ich alle diejenigen Personen, welche dem Nachlasse etwas schulden, oder zur Konkursmasse gehörige Sachen im Besitze haben sollten, auf, sofort die schuldbigen Beträge an mich zu zahlen, bez. mir vom Besitze der Sachen Anzeige zu machen.  
Dresden, am 4. Juni 1891.

**Der Konkursverwalter:**  
R.-Anw. **Gustav Müller**, Waisenhausstr. 17 II.

### Bekanntmachung.

In dem zum Nachlassvermögen der Händlerin **Karoline Friederike** geschied. **Voermann** geb. **Henze** in **Burkhardswalde** eröffneten Konkursverfahren fordere ich alle diejenigen Personen, welche dem Nachlasse etwas schulden, oder zur Konkursmasse gehörige Sachen im Besitze haben sollten, auf, sofort die schuldbigen Beträge an mich zu bezahlen, bez. mir vom Besitze der Sachen Anzeige zu machen.  
Wilsdruff, am 11. Juni 1891.

**Der Konkursverwalter:**  
**Paul Schmidt**, Dresdnerstr. 69.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen wird wegen Massenschutt der von **Hühndorf** nach **Oberwartha-Kennersdorf** führende **Communicationsweg vom 16. bis mit 19. d. M. für den Fahrverkehr gesperrt.** Der Verkehr wird auf den angrenzenden Ulkersdorfer Communicationsweg verwiesen.  
Hühndorf, am 10. Juni 1891. **Piehsch**, Gem.-Vorst.

### Tagesgeschichte.

Berlin. Der „Post“ wird aus London gemeldet: Nach dem offiziellen Programm für den Besuch Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm in England erfolgt die Ankunft am 4. Juli in Port Victoria. In Windsor wohnt Sr. Majestät der Hochzeit der Prinzessin Louise, der Tochter des Prinzen Christian, am 6. Juli der silbernen Hochzeit des letzteren und einem Gartenfest in Cumberland Lodge bei. Am 8. Juli trifft der Kaiser im Buckinghampalast in London ein und wohnt einer Aufführung in der italienischen Oper bei, am 9. Juli einem Gartenfest in Marlborough-House und am Abend dieses Tages der Aufführung in der Albert-Halle. Am 10. Juli erfolgt der Besuch der Gity, wo ein Lunch eingenommen wird, am 11. ein Frühstück beim deutschen Botschafter, am Abend dieses Tages ein Besuch des Kristallpalastes, am 12. Juli ein solcher in der Marineausstellung, am 13. Juli voraussichtlich die Abreise.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Getreidespekulation in letzter Zeit angesichts der Unsicherheit, welche bisher bezüglich des Weiterbestehens der Getreidezölle geherrscht hat, bedeutende Quantitäten Getreide vom deutschen Markte ferngehalten hat. Diese von der Oppositionspresse im Interesse der von ihr betriebenen Volkverehrung gelegene Thatsache findet durch die nachstehende Notiz der „Kattowitzer Zeitung“ ihre volle Bestätigung. Das genannte Blatt schreibt: „Bekanntlich lagern schon seit langem, seitdem es hieß, die Regierung wolle eine Herabsetzung oder vielleicht gar eine zeitweise Aufhebung der Getreidezölle eintreten lassen, in Seenowice (nicht an der deutsch-russischen Grenze) große Mengen Getreides, deren Einfuhr nach Deutschland von den definitiven Maßnahmen in der Frage der Zölle abhängig gemacht wurde. Diese Transilager sollen von ganz enormem Umfange sein. Nach der den Zoll betreffenden Rede des Reichskanzlers scheint man jedoch zu der Ansicht gekommen zu sein, daß ein weiteres Warten auf eine baldige oder schnelle Aenderung der Zölle von wenig Nutzen ist. Während gerade in den letzten Wochen die Getreidezufuhr von Rußland eine mäßige, kaum nennenswerthe war, macht sich seit zwei Tagen auf der hiesigen Station (Kattowitz) ein größerer Getreideverkehr bemerkbar. Es kamen am gestrigen Tage 37 Waggons, mit verschiedenen Getreidearten beladen, hier durch. Heute langten 33 Waggons behufs Weiterbeförderung an. Die Transilager scheinen ebenso, wie sie allmählich jenseits der Grenze angehäuft wurden, durch kleinere Transporte geräumt zu werden.“

Die „Kattowitzer Zeitung“ hatte es für Anstimm erklärt, daß Oesterreich-Ungarn einen Ueberschuß von 15 Millionen Hektoliter Getreide liegen habe; österreichische Blätter hätten eine derartige Angabe nicht gemacht. Der „Reichsanzeiger“ theilt dem gegenüber mit, daß das „Neue Wiener Tageblatt“ am 31. Mai im Handelsbeile berichtet: „Unsere Landwirtschaft würde von einer solchen (deutschen Getreidezoll-) Ermäßigung jedenfalls erheblich profitieren, da der Export nach Deutschland dadurch zweifellos sehr belebt würde. Die Beträge in der Monarchie werden auf etwa 15 000 000 Hektoliter bemessen, und deren vortheilhafter Absatz wird durch jede Zollleichterung wesentlich gefördert.“ An demselben Tage schrieb die „Wiener Presse“: „In Oesterreich-Ungarn befindet sich ein auf ungefähr 15 000 000 Hektoliter zu schätzender Ueberschuß an Cerealien. Wenn dieselben schon jetzt zu ermäßigtem Zolle die Grenze Deutschlands werden überschreiten können, so wird dieses für die deutschen Konsumenten ebenso wie für die österreichisch-ungarischen Landwirthe nur von Vortheil sein.“

Zu dem Thema „Getreidezölle und Preise“ schreibt die Münchener „Allg. Ztg.“: „Bekanntlich ist Holland vielfach Lagerplatz für das Getreide, das den Rheinländern von außen zugeführt wird. Die Kornbörsen von Amsterdam und Rotterdam gehören mit zu den bedeutendsten des Festlandes; es ist darum natürlich, daß die Agitation für Abschaffung oder Ermäßigung der deutschen Kornzölle auch die holländischen Interessenten in großer Spannung gehalten hat. Eine Befreiung der ihnen lästigen Einfuhrzölle wäre von ihnen sicher mit Freuden begrüßt worden; das Feßlschlagen dieser Hoffnung giebt jedoch den vernünftigen Großhändlern durchaus keine Veranlassung in den allgemeinen Chorus gegen die deutsche Regierung mit einzustimmen; im Gegentheil nehmen sie die Regierung in Schutz und zählen die Schuld an den Mißständen mehr den verkehrten Handelsconjuncturen zu. Ein Auszug aus dem Wochenbericht des größten Handelshauses in Getreide am Amsterdamer Place, L. Hoek & Co., giebt, wie uns unser Amsterdamer P.-Korrespondent schreibt, die Stimmung des dortigen Handels in richtiger Weise wieder. Nach einer Einleitung, die sich mit den Bitterungsverhältnissen befaßt, heißt es wörtlich: „Die Zollermäßigungsfrage hat in den jüngsten Tagen in unserem östlichen Nachbarlande eine große Erregung der Gemüther und heftige Preisbewegungen abwärts hervorgerufen. Jedemfalls tragen diese Zollfragen nicht zur Stabilität und zum normalen Gang des Verkehrs bei, es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn nicht von gewisser Seite die Zollermäßigung stets wieder als nothwendige und bevorstehende Maßregel in Aussicht gestellt worden wäre, der Handel die nöthigen Importe nicht unterlassen hätte und die gegen alle Vermuthung im Widerspruch mit der Gesamtmenge, gemachten Blankoverkäufe auf Zeemin nicht geschehen wären. Die Consequenzen werden jetzt mit Unrecht der Zollpolitik der Regierung zur Last gelegt. In den zollfreien Ländern ist die Ueberfütterung und der Preisdruck auf natürlichem Wege gekommen, bei unseren Nachbarn soll die Regierung nun gut machen, was zum größten Theil der Handel selbst verschuldet hat. Und was nun schließlich das angeblich hohe Preisniveau betrifft, so sollte man doch mal an frühere Conjunctionen zurückdenken und nicht vergessen, daß der miserable Werthstand der letzten Jahre als traurige Ausnahme, nicht als wünschenswerthe Norm, betrachtet werden mußte.“ Diese vorurtheilsfreie Beurtheilung der Sachlage durch eine in den Niederlanden als Autorität auf dem Handelsgebiete geltende Persönlichkeit, welche übrigens noch vor dem Fallen der Entscheidung in Deutschland geschrieben war, ist durchaus geeignet, die Maßnahmen der deutschen Regierung als gerechtfertigt zu bestätigen.

Dienstag früh zwischen 8 und 9 Uhr hat sich ein Gewitter über Berlin entladen, das in seinem Gefolge von einem recht schweren Unglück begleitet war, indem Mannschaften der ersten Compagnie des hinter Tempelhof überden Kaiser-Franz-Gardegrenadier-Regiments vom Bliz getroffen und schwer verletzt wurden. Die Compagnie war unter Führung des Hauptmanns v. Quast heute früh nach dem Gelände zwischen Tempelhof und Mariendorf abgerückt, um hier Pionierübungen auszuführen. Nichts von der Ghauffee wurde halt gemacht, die Gewehre wurden zusammengesetzt und auf einer Ausdehnung von etwa 100 m ein Schützengraben ausgeworfen. Die Übung war nahezu beendet, man war schon wieder dabei, den Graben zuzuwerten, stürmender Regen ergoß sich über die Mannschaft. Der Hornist Becker stand unweit des Übungsplatzes mit dem Pferde des Hauptmanns, die nicht beschäftigten Spielleute hatten sich um das Pferd gesammelt, Hauptmann v. Quast stand 10

Schritt entfernt. Plötzlich ertönte ein mächtiger Knack. Die halbe Compagnie lag betäubt auf der Erde. Nur allmählich legte sich der Schreck, der Alle erfaßt, und man überfab die Größe der Katastrophe. Der Bliz hatte die um das Pferd stehende Gruppe getroffen. Das Thier war noch einmal in die Höhe gesprungen, dann war es todt niedergestürzt. Von den Mannschaften ist der Spielmann Gefreiter Bares am schwersten verletzt. Der Bliz hatte den Helm getroffen, im Hinterkopf einen Rüschmarktstück großen Theil der Schädeldecke aufgerissen, die Kleider und den Leib an der rechten Seite versengt, und hat endlich den einen Stiefel aufgeschlagen und drei Schritt weit weggeschleudert. Der Unglückliche konnte nur durch künstliche Athmung zum Leben zurückgebracht werden, sein Aufkommen wird bezweifelt. Gleichfalls schwer verletzt ist der Tambour Bremer, der furchtbar am Unterleib verletzt ist; er kam unter das Pferd zu liegen und hat auch noch Kontusionen eritten. Der Hornist Becker, der das Pferd geritten, hat schwere Wunden am Bein davon getragen, Gefreiter Bessen und Spielmann Humbert sind leichter verletzt. Der Hauptmann v. Quast lag lange Zeit bewußtlos, sein erstes Wort galt der Erkundigung nach dem Schicksal der Compagnie. Auch Bisfeldwebel Steil und Sergeant Kortkamp waren lange bestimmungslos. Die übrigen Mannschaften erholten sich schnell von der Betäubung und machten sich sofort an die Bergung der Verwundeten. Inzwischen waren schon die in der Nähe befindlichen Major Sehr, v. Boenigk und Major v. Stedemann nach dem Garnisonlazareth gesprengt, so daß auch von dort bald Hilfe herbeikam. Die Verletzten wurden in Mäntel gelegt und sorgsam nach dem Lazareth getragen. Dann trat der Rest der Compagnie den Rückmarsch nach Berlin an.

Bad Gms. Hier wurde ein als Sturgast weilender Oberpostsekretär G. aus Berlin verhaftet, derselbe hatte in einem der ersten Gasthöfe Wohnung genommen und daselbst nach und nach dem Hotelbesitzer gehörige silberne Geschäfte, Zeller u. entwendet. Erst nach Aufstellung eines besonderen Beobachtungspostens war es gelungen, den Dieb, welchen man erst unter den Hotelangestellten vermutete, zu ermitteln. Die von ihm gestohlenen Sachen fanden sich wohlverpackt in seinem Koffer vor.

In dem Dorfe **Grasforth** bei **Debismalbe** wurde beim Schützenfest der Scheibenzeiger **Jäger**, welcher dieses Amt gerade seit 25 Jahren versah, von einem Schützen durch den Kopf geschossen, so daß er sofort eine Leiche war.

Bei dem Gewitter am 3. d. M. wurde in **Dchtendung** der Schäfer, welcher sich mit seiner Herde auf freiem Felde befand, vom Bliz erschlagen; auch der neben ihm liegende Hund wurde vom Blizstrahl getödtet. — In **Oberwiesel** wurde ein Ackerer aus **Perscheid**, der sich unter einem Baum geflüchtet hatte, vom Bliz erschlagen. — Bei **Dären** ist der **Roer-Fluß** infolge wolkenbruchartigen Gewitterregens hoch angeschwollen. Von drei Personen, welche bei **Maulbach** die **Roerbrücke** zu überschreiten versuchten, ertranken zwei Frauen. In **Wulf** erschlug der Bliz eine Frau.

In aller Stille ist die **Todeserklärung** **Johann Orth's**, des früheren **Erzherzogs Johann** von Oesterreich, erfolgt, die Versicherungssumme für die zu Grunde gegangene **„Margaretha“** erhoben worden und die Vertheilung des Nachlasses von **Johann Orth** im Sinne seines Testaments erfolgt. In diesem Testament hat **Johann Orth** auch die Verwandten seiner Gattin, die mit ihm den Tod in den Wellen gefunden hat, reichlich bedacht. **Johann Orth** fuhr bekanntlich im Frühjahr 1890

mit seinem Schiff „Margaretha“ in Begleitung seiner Gattin von London nach Balparaiso ab; seitdem ist das Fahrzeug verschollen und jedenfalls mit Mann und Maus untergegangen.

Die bestimmte Angabe der „Post“, daß Rußland einen französischen Allianzvorstoß ablehnt, wird hier sehr beachtet. Nach Mittheilungen aus guter Quelle wäre das Allianz-Angebot Frankreichs von mehr als Monatsfrist in Petersburg gestellt worden, und zwar unter dem Eindrucke der Gerüchte über einen Zarenbefehl in Berlin und über die Einleitung deutsch-russischer Handelsvertrags-Verhandlungen. Man wollte in Paris Klarheit über die Lage gewinnen und, wenn möglich, der Gefahr der Isolierung Frankreichs vorbeugen. Nach längerem Bögen erfolgte, der Abneigung des Zars gegen bindende Entschlüsse entsprechend, die Ablehnung des Antrags der französischen Regierung. Diese Ablehnung scheint in schonendster Form ertheilt worden zu sein, da man sich in Petersburg das Zurückkommen auf das Bündnißprojekt offen lassen wollte. Die Ordensverleihungen an Freycinet und Ribot sollten dazu beitragen, in den Pariser Regierungskreisen den Eindruck des Refus zu mildern. Dieser Eindruck ist aber trotzdem ein peinlicher, und die politischen Befürchtungen, welche die französische Regierung zu ihrem Entgegenkommen veranlaßten, sind durch den Zwischenfall gesteigert worden.

Wien, 7. Juni. Der im Abgeordnetenhause vertheilte Entwurf eines Anarchistengesetzes enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Vorlage untersagt die Bildung von Vereinen, bezüglich welcher durch Thatfachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie solchen sozialistischen Bestrebungen dienen werden, welche auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtet sind. Bereits bestehende Vereine solcher Art sind aufzulösen. Gegenseitige Unterstützungsvereine, welche den erwähnten Zwecken dienen, können unter besondere staatliche Kontrolle gestellt werden; dasselbe gilt von Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften mit den gleichen Tendenzen. Die wissenschaftliche Theilnahme an untersagten und aufgelösten Vereinen oder die Anwerbung von Mitgliedern für dieselben wird als Vergehen mit strengem Arrest von drei Monaten bis zu drei Jahren, beziehungsweise einen Monat bis zu zwei Jahren, sowie Geldbußen bis 500 fl. bestraft. Versammlungen, bezüglich welcher durch Thatfachen die Annahme von Umstürzenden gerechtfertigt ist, sind zu untersagen, bzw. aufzulösen, selbst wenn sie nicht allgemein zugänglich sind. Die absichtliche, eventuell wissenschaftliche Veranstaltung solcher Versammlungen wird mit strengem Arrest von drei Monaten bis zu drei Jahren, die wissenschaftliche Theilnahme an denselben mit strengem Arrest von einem Monat bis zu zwei Jahren, sowie Geldbußen bis 500 fl. bestraft. Wer wissenschaftlich für derartige Versammlungen Räumlichkeiten bergiebt, ist mit strengem Arrest bis zu zwei Jahren und einer Geldbuße von 100–500 fl. zu bestrafen. Umstürzlerische Druckschriften sind zu konfiszieren, deren Weiterverbreitung beziehungsweise fernere Herausgabe zu untersagen; Zuwiderhandelnde sind mit strengem Arrest von sechs Monaten bis zu drei Jahren und Geldbußen bis zu 500 fl. zu bestrafen, ebenso Befizer geheimer Druckereien. Die Sammlung von Beiträgen zu umstürzlerischen Zwecken wird mit strengem Arrest bis zu sechs Monaten und Geldbußen bis 500 fl. bestraft. Agitatoren sind unter Polizeiaufsicht zu stellen, an Umtrieben der bezeichneten Art irgendwie theilnehmenden Gewerbetreibenden die Gewerblicenzen zu entziehen.

Wie gemeldet wird, sind die von den türkischen Räubern gefangenen Passagiere des Orientzuges wieder in Freiheit gesetzt. Damit endet das erste Kapitel eines modernen Schauromans, den die Wirklichkeit in unserer Gegenwart „dichtete“ und der uns darum tiefer in Mitleidenschaft zog, als die anschaulichsten Schilderungen selbst historisch getreuer Berichte aus vergangenen Epochen. Man wird überall aufatmen, denn das geringste Versehen, das die Schurken an Berrätherei und Gefangenahme glauben machen konnte, wäre für die schuldlosen Geiseln verhängnißvoll geworden. Die türkische Regierung ist es ihrer Stellung Europa gegenüber schuldig, die Schuldigen ausfindig zu machen und streng zu bestrafen. Sie hat auch die Pflicht, die Wiederkehr ähnlicher Ungeheuerlichkeiten zu verhüten, und thut ja anscheinend das Beste zu gedachtem Zwecke. Man wird, auch angesichts der internationalen Beziehungen der Welt unter einander und zumal der auf des Messers Schneide balancirenden Politik, zu der man sich im Orient gezwungen sieht, die erbösende Botschaft mit Genugthuung begrüßen.

London, 8. Juni. London bot gestern den wohl noch niemals dagewesenen Fall, daß keine Omnibusse in den Straßen verkehrten. Trotz der Behauptung der Leiter der General-Omnibus-Company, daß hinreichende Ersatzkräfte geworden seien, sowie daß die Mehrzahl der Angestellten die Arbeit nicht einstellen würde, scheint der vorgestehten am Mitternacht begonnene Ausfall allgemein zu sein; hauptsächlich feiern sämmtliche Kutscher, Schaffner und Stallknechte der beiden Omnibusgesellschaften General-Omnibus-Company und London-Road-Car-Company, deren Gesamtpersonal auf 1200 geschätzt wird. Auf einer gestern unternommenen, fast zweistündigen Wanderung durch die Hauptstraßen des Ostens, Nordens und Westens von London, in denen man sonst lange Reihen von Omnibusen fahren sieht, begegnete man kaum 6 Omnibusen, die keiner der genannten Gesellschaften angehörten; es waren Privat-Omnibusse, denen die Streikführer im Interesse des Publikums den Verkehr gestatteten unter der Bedingung, daß sie täglich fünf Schillinge zum Streikfonds beisteuern. Schon in früher Morgenstunde versammelten sich die ausständigen Angestellten vor den verschiedenen Depots und bereiteten alle Versuche, Omnibusse auszusenden. Vor jedem Depot war eine starke Schutzmannschaft zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt; gleichwohl verließ der Tag nicht ohne ernste Ausschreitungen und Ruhestörungen. In den Vorstädten bewältigten die Pferdebesitzer den lebhaften Sonntagverkehr, im Weichbilde der Riesenstadt war das Publikum auf Drofskaten und auf die unterirdische Gürtelbahn angewiesen. Heute wird sich der Mangel an Omnibusen bei Weitem fühlbarer machen als am Sonntag, wo alle Geschäfte ruhen. Möglicher Weise werden die Gesellschaften größere Anstrengungen machen, den Omnibusverkehr wieder aufzunehmen, aber wenn sie damit nicht durchdringen, werden sie bald nachgeben und die Hauptforderung der Streikenden, Herabsetzung der Arbeitszeit auf 12 Stunden, genehmigen müssen. In dieser Hinsicht sympathisirt das Publikum mit den Angestellten, welche gegenwärtig 16–17 Stunden täglich arbeiten. Die General-Omnibus-Company in London theilt mit, daß die Ausständigen die Fütterung der Pferde der Gesellschaft

gewaltfam verhindern. 10000 Pferde würde dadurch der Hungertod bevorstehen.

Wie die „Times“ erfahren, sei vor fünf Wochen der russischen Regierung ein förmlicher Vorschlag für ein Vertheidigungsbündniß mit Frankreich unterbreitet worden. Die Antwort lautete, ein solcher Vertrag konnte nicht geschlossen werden, da der Hauptzweck des Zaren sei, den Frieden aufrecht zu erhalten. Dies könne er nur thun, wenn er freie Hand behalte. Rußland müsse erst seine Rüstungen vervollständigen, seine Befestigungen ausbauen, den Bau seiner strategischen Eisenbahnen vollenden. Inzwischen könne Rußland keine Verbindlichkeiten eingehen, welche sein Vorgehen der Politik einer anderen Macht, so befreundet ihm dieselbe auch sein möge, unterordnen. Das Zarenreich müsse sich das Recht vorbehalten, jederzeit Entschluß zu fassen, der ihm durch den Gang der Ereignisse in Europa diktiert werden dürfe.

In maßgebenden Kreisen betrachtet man die Entwicklung der Dinge in Portugal mit gespannter Aufmerksamkeit und nicht ohne Befürchtung. Die politische und finanzielle Protektion Frankreichs werde dem Lande entzogen, und eine ähnliche Erscheinung werde man vielleicht bald in Spanien erleben. „Als Erklärung hierfür“, schreibt die „Post“, „liegt die Annahme nicht so fern, daß Frankreich die lateinischen Rassen, unter denen es auch Italien im Auge behält, in eine republikanische Form bringen möchte. Es wäre dies eine Koalition gegen die monarchischen Regierungen Europas und eine natürliche Selbsthilfe in seiner Isolierung, da die französische Regierung sich keinem Zweifel mehr hingeben kann, daß in dem Werben um die tatsächliche Freundschaft Rußlands ihrer Liebe Nähe umsonst ist. Diese Ueberzeugung mußte sich ihr bei einem nach St. Petersburg gerichteten Allianzvertrag durch ein sehr deutliches Abwinken der russischen Regierung aufdrängen.“

Die republikanische Minorität in der spanischen Kammer hat ein mit sechsundzwanzig Unterschriften versehenes Manifest herausgegeben, welches das republikanische Programm in Nachfolgendem zusammenfaßt: Wiederherstellung der Volkssouveränität und Abschaffung der Monarchie; Beschränkung der Staatsaktion auf die allgemeinen Interessen und Wiederherstellung der Provinz- und Gemeinde-Autonomie; Herstellung der autonomen Verwaltung unter Civil-Gouverneuren für die Kolonien, soweit dies ohne Lockerung der die Kolonien mit dem Mutterlande verbindenden Bande geschehen kann; Verwaltungs- und Finanzreform; Herabminderung aller überflüssigen Ausgaben zu Gunsten von Investitionen für Schulzwecke und öffentliche Arbeiten; Eingreifen des Staates bei der sozialen Frage zur Verbesserung des Arbeiterlooses; billigere Vertheilung der Lasten, Abschaffung der Verzehrsteuern und endlich Gründung von Arbeiterclubs.

Aus Haiti vom 31. Mai in New-York eingelaufene Berichte geben von den dortigen Vorgängen folgende Darstellung: General Hyppolite ließ 80 Personen unter dem Verdachte der Theilnehmer an einem revolutionären Komplott verhaften. Es verbreitete sich das Gerücht, der Präsident beabsichtige eine Galling Mitrailleuse gegen das Gefängniß zu richten und die 80 Gefangenen tödten zu lassen. Die Freunde der letzteren begaben sich infolgedessen ins Gefängniß, um dieselben zu befreien. Der Versuch mißglückte. Hierauf begann ein Blutbad, dessen erstes Opfer ein angesehenes Kaufmann namens Rigaud war. Der Präsident ließ ihn ergreifen, auf den Kirchhof führen und dort erschießen. Ein 16 Jahre alter Neffe Rigaud's wurde ebenso erschossen. Die Massen Hinrichtungen wurden fortgesetzt, obgleich kein Widerstand geleistet wurde.

### Stadtgemeinderathssitzung

vom 14. Mai 1891.

1. War man mit dem neu aufgestellten Entwurf eines Nachtrages zum hiesigen Ortsstatute, die Pensionierung und Gehaltsverhältnisse der städtischen Beamten betr., einverstanden;
2. wurde von der erfolgten Genehmigung des Turnhallenbaues Kenntniß genommen und beschloffen, nunmehr die Baubedingungen aufzustellen und sodann den Bau auszusprechen;
3. will man die Prüfung der Sparkastenrechnung auf das Jahr 1890 Herrn Amtserbsverwalter Matthes hier gegen Gewährung einer Entschädigung von 225 Mark übertragen;
4. wurde das gethane Höchstgebot auf die zu verpachtende am Grundbesitze gelegene Communalparzelle No. 771 des Klurbuches für Wilsdruff abgelehnt und soll das nächste Höchstgebot des Herrn Fuhrwerksbesitzer Wiedemann hier und, wenn dieser ablehnen sollte, das Gebot des Herrn Stechfabrikant Fischer hier angenommen werden;
5. soll die Banddeputation die Entschädigung für Herrn Scharwerksmüller Kieck hier für gelieferte Mehrarbeiten bei dem Bause der Rittergutsmauer an der Töpfergasse feststellen;
6. lehnte man zwei Gesuche um Erhebung wöchentlich Unterstüzungen ab;
7. soll Hugo Müller aus Helbigsdorf bis auf Weiteres in hiesiger Rathserpedition gegen eine monatliche Entschädigung von 10 Mark beschäftigt werden;

8. hatte man gegen den beabsichtigten Bau eines Nebengebäudes von Seiten des Herrn Schieferdeckermeisters Josiger hier, Cat. No. 261, nichts einzuwenden;

9. will man Herrn Baumeister Ungar zur nunmehrigen vollständigen Herstellung der Buchfischerbischungen veranlassen;

10. genehmigte man den am 1. Juli ds. Js. erfolgenden Eintritt des Herrn Richard Müller in Dresden in den Pacht des hiesigen Rathskellers unter der Bedingung, daß Herr Privat-Bruno Gast hier der hiesigen Stadtgemeinde in der bisherigen Weise mitverantwortlich bleibt.

### Stadtgemeinderathssitzung

vom 19. Mai 1891.

1. Wurden die Bedingungen über den Bau einer Turnhalle mit Anbau vorgelegt und genehmigt und gleichzeitig mit Herrn Baumeister Ungar die Entschädigung für die von ihm gelieferten Vorarbeiten, Zeichnungen und Kostenanschlags-Plankets, welche der Unternehmer, dem der Bau übertragen werden wird, mit zu tragen hat, festgestellt.

### Stadtgemeinderathssitzung

vom 4. Juni 1891.

1. Wurden die über den Turnhallenbau eingegangenen vier Kostenanschläge geöffnet und hierauf beschlossen, den Zuschlag bis nach geliebener Prüfung des niedrigsten Anschlags von Seiten eines Sachverständigen anzusehen;

2. will man die Uebertragung des Pachtbes des rechts an der hiesigen Berggasse gelegenen Gemüthgärtchens von Seiten des Herrn Nieremeister Döring hier an Herrn Tischlermeister Seifert hier und zwar unter den bisherigen Bedingungen genehmigen;

3. erklärte man sich mit der Absicht des Herrn Bäckermeister Ernst Gert hier, eine nach innen schlagende Thüre in der Stadtgrabenmauer bei seinem Grundstück anzubringen, einverstanden;

4. bejahte man die Bedürfnisfrage zu dem von den Erben des verstorbenen Herrn Kaufmanns Türk hier angebrachten Gesuche um Genehmigung zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen;

5. trat man den von der Feuerlöschdeputation in ihrer Sitzung vom 29. Mai ds. Js. gefaßten Beschlüssen allenthalben bei;

6. wählte man an Stelle des sein Amt freiwillig niedergelegten Herrn Amtszimmermeister Parfisch hier Herrn Urmacher Heinrich Piegsch hier als Feuerlöschdirektor hiesiger Stadt;

7. sollen Herrn Baumeister Ungar für die Herstellung der Beschädigungen der Saubachuferböschungen an den Bürgermeistersledern und insbesondere für die theilweise Befestigung derselben mit Rasen fünfzig Mark aus der Stadtkasse gewährt werden;

8. will man einen Uebergang über den Mühlgraben an dem Sachsdorfer Wege herstellen, um den hiesigen Einwohnern Gelegenheit zu bieten, Schutt zc. in dem alten Saubachbette bei den Bürgermeistersledern abzulagern.

Wilsdruff, am 8. Juni 1891.

Der Stadtgemeinderath.  
Sicker, Bezugsr.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntag nach Trinit. Vorm. halb 8 Uhr Beichte, 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Apostelgesch. 4, 18–21. Nach der Predigt Feier des heil. Abendmahls.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirm. weiblichen Jugend.

**Seidenstoffe** (Schwarze, weiße u. farbige) **v. 95 Pfg.** bis 1.365 p. Met. — glatt, gestreift u. gemischt (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und stückweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. K. Postl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

### 1891er Zuchtflügel.

Offerire, unter Garantie lebender Ankunft, in Postkörben, porto u. zollfrei gegen Nachnahme: 2 Std. **Gänse** à M. 7.75 Pf., 3 Std. **große Enten** à M. 5.50 Pf. 6–7 Std. **Hühner** à M. 6.80 Pf. — Alles **feinste Race** und **beste Eierleger**. **Jos. Baruch,** Geflügel-Export, Szabadka (Ungarn).

### Marktbericht.

Dresden, 8. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 235–248 Mt., Weizen, braun 230–340 Mt., Korn 200–212 Mt., Gerste 150–170 Mt., Hafer 169–176 Mt. — Auf dem Marke: Hafer pro Hektoliter 8 Mt. 60 Pf. bis 9 Mt. 80 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 5 Mt. 50 Pf. bis 6 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Hen pro Centner 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 60 Pf. Stroh per Schock 26 bis 27 Mt.

Rechnungsformulare, Wechselformulare hält vorrätzig die Druckerei dieses Blattes.

## Dr. med. J. U. Hohl's

### unsehlbar heilendes Blutreinigungspulver

in 40jähriger Praxis erprobt.

Dieses leicht einzunehmende Medikament hilft unbedingt gegen Hautanschläge jeder Art, Geschlechts- und Krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Beine; ferner gegen die so gefährlichen Skropheln, böse Augen, Ohren, Nasen zc. bei Kindern.

### Z e u g n i s s.

Der Unterzeichnete bezeugt hiermit, daß die von Herrn Dr. med. J. U. Hohl sel., gewesener Arzt im Kanton Basel, land, zubereiteten Blutreinigungspulver ihn schon vor mehreren Jahren von einem hartnäckigen, über den ganzen Körper verbreiteten Flechtenleiden befreit und vollständig geheilt haben nachdem viele andere angewandte Mittel nicht den geringsten Erfolg hatten. Ich kann daher aus voller Ueberzeugung die Blutreinigungspulver zur Heilung von Flechten Jedermann bestens empfehlen.

Zürich, im September 1890.

J. Dietler, Alt-Oberamtmann.

Preis per Schachtel Mt. 1.25.

(H1499)

Jede Schachtel trägt als gesetzliche Schutzmarke die Unterschrift des Erfinders: **J. U. Hohl, Dr.**

Zu haben in der **Cöwenapotheke** von **Tzschaschel, Wilsdruff**, **Albert-Apotheke** **Leipzig**, **Apotheke** von **Dr. Eisner**, **Leipzig-Schönefeld**, **J. Prandl**, **Apoth.**, **Freiberg** und in allen übrigen Apotheken.

**Selbstgefertigte  
echte Eiermudeln**

find nur zu haben bei **Richard Ebert.**

**= Kalk =**

in allen Sorten,  
täglich frisch aus vier Oefen, empfiehlt  
nun als ausreichend zu jeder Tageszeit  
**Kalkwerk Braunsdorf**  
F. L. Krumbiegel.

**Ein unentbehrliches Hausmittel**

sind die **Dr. Spranger'schen Magentropfen**,  
helfen rasch bei **Magenkrampf, Leibschmerzen, Kolik**  
**Aufgetriebensein, Magenfülle, Sodbrennen,**  
**Verfäulnis, Appetitlosigkeit.** Wirken schnell  
u. schmerzlos **offnen Leib.** Bei **Hämorrhoidal-**  
**leiden** vorzüglich. Zu haben in den meisten Apotheken, u.  
in **Wilsdruff** bei Herrn Apoth. **Tzschafschel** und in  
**Mohorn** bei Herrn Ap. **Wolf.** Pr. Fl. 50, 60 u. 80  
Pf. Gr. Fl. (= 4 1/2 Fl. a 80 Pf.) a 2,50 Mt.

**Haar - Ausfall**

sowie der damit vielfach zusammenhängende

**Frauen - Kopfschmerz**

wird beseitigt durch öfteren Gebrauch von  
**Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl,**  
das von wohlthätigster, zugleich **Schuppen beseiti-**  
**gender, untrüglicher Wirkung** und  
**kein Schwindelpräparat**  
ist. **Dringend** wird gebeten, auf Kapsel u. Etiquett  
der Flaschen mit Firma **Bernh. Knauth,**  
**Meissen i. Sachs.** zu achten, da vieles Werthlose  
als **Arnica-Haaröl** angepriesen wird.

Für **Wilsdruff** und Umgegend allein ächt bei  
**Paul Kletzsch, Droghandlung.**

**Echt holländ.**

**Javakaffee**

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pf.  
Postpakete 9 Pfd. M. 7.20 versende kostenfrei und Nachnahme  
**fortwährend steigender Bedarf durch ganz**  
**Deutschland. Hier nur einige von**  
**Tausenden der eingegangenen**  
**Anerkennungsschreiben:**

Bitte um Zusendung eines Postpakets; ich bin sehr zu-  
frieden mit dem Kaffee. Neuhof bei Pignitz 18. 1. 90.  
Frau Landesälteste Scherzer. — Wollen Sie uns nochmals  
9 Pfund echten holl. Javakaffee senden, da letzterer sehr gut  
war; erbitten gütigst von derselben Waare. Mengebe ihre  
Dortmund, 12. 6. 90. Carl Kempermann. — Bitte  
sogleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat,  
ohne besondere Bestellung, um ein solch Paket. Glück, 27.  
5. 90. Frau S. von Leckow. — Ihr Javakaffee ge-  
fiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. Halberstadt,  
14. 7. 90. R. Julius, Conditorei und Café. — Senden  
Sie uns gefl. per Post sofort 9 Pfund echt holl. Javakaffee,  
wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. Nedingen  
i. Lothr. 17. 7. 90. Nedingen Consumverein. U. s. f.  
Berant täglich. **Wilhelm Schulz, Altona b. Hamburg.**

„Dentil“ stillt augenblicklich jeden

**Zahnschmerz**

und ist bei hohlen Zähnen als auch rheumatischen Schmerzen  
von überraschender Wirkung. Allein erhältlich pr. Fl. 50 Pf.  
in **Wilsdruff** in der **Löwen-Apotheke.**

**An Leidende.**

Ein durch langjährige **Erprobtheit** ga-  
rantierter

**Lebensbalsam**

ist **Dr. Schleitner's Beatrie-Liqueur,** speziell  
für **Magenkrampf, Magenkrankheiten u.**  
**Verdauungs-Schwäche, Blutarmuth,**  
**Bleichsucht, Kopfschmerzen, Goldader-**  
**leiden** etc., **außerlich ein guter Balsam**  
**bei Wunden.** Dieses Mittel ist nur in geschlosse-  
ner rother Verpackung mit Adler echt aus **Schleit-**  
**ners Verlag, Zittau in Sachsen,** zu haben in den  
meisten Apotheken und Droghandlungen des In- und  
Auslandes echt in rother Verpackung mit Adler und  
Schuhengel.

Preis: 1 gr. Flasche 1 Mt., 1 fl. Flasche 50 Pf.  
mit Gebrauchs-Anweisung.

**Hausverkauf.**

Ein **Hausgrundstück** in **Wilsdruff** mit 4 Logis,  
großem Hofraum und großem Nebengebäude für jedes Geschäft  
passend, ist preiswerth zu verkaufen und sofort zu übernehmen.  
Näheres in der Expedition dies. Blattes.

**Schlachtpferde**

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt  
mit höchsten Preisen bezahlt in der  
Kopfschlächterei von **Oswald Mensch**  
(früher Geschäftsführer bei Kopfschlächter  
**Hartmann, Postschappel.**)



**Wasch-  
Kleider-Stoffe**

in allen erschienenen Neuheiten des Elsaß.

Geismackvolle und elegante Muster.

- Bedruckt Levantine, Mtr. 38, 40, 45, 48 Pf.
- Bedruckt Madapolame, Mtr. 50, 55, 60, 70—90 Pf.
- Bedruckt Foulard, Mtr. 80, 85, 95 Pf.
- Bedruckt Satin, Mtr. 90, 95, 100, 105—140 Pf.
- Satin pefin, Mtr. 120 und 130 Pf.
- Bedr. baumw. Mousseline, Mtr. 120 Pf.
- Gestreift u. carrirt Zephyr, Mtr. 90, 120 u. 140 Pf.
- Gestreift englisch Crêpe, Mtr. 125 und 140 Pf.

Zurückgestellt und weit unter Preis:

**Gestricke Zephyr-Roben**

in blau, rosa, mode, fraise etc.

**Woll-  
Mousseline.**

Größte Muster-Auswahl in hell und dunkelgründig,  
Mtr. 80, 100, 115, 125 und 150 Pf.

**Mousseline-Reste zu Blousen,**

Mtr. 70 und 90 Pf.

**Billige feste Preise.**

Muster- u. Waarensendungen von 15 Mark an franco.

**Robert  
Bernhardt,**

Dresden, Freibergerplatz Nr. 24.

# Bester Portland Cement

in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Tonnen sowie ausgewogen empfiehlt billigst  
Wilsdruff.

Th. Witthausen.

**Feinste Provenceröle  
Weißner Weinessig**  
empfehlen

Wilsdruff. Bruno Gerlach.

**Photographie.**

Halte einem geehrten Publikum von Stadt und Land mein Atelier zur Anfertigung aller Sorten und Größen von Bildern bestens empfohlen.

**Specialität: Landschafts- und Kinderaufnahmen; ferner Gruppen** in hochfeiner Ausführung, Vergrößerungen nach jedem kleinen Bilde, Architekturen etc. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von **Bilder-Steckrahmen**, welche äußerst geschmackvoll und spottbillig sind. Reelle Bedienung - keine Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet  
**Wilsdruff, Richard Arlt,**  
Buchdruckerei Photograph.

NB. Auf Bestellung komme auch auswärts ohne Preis-  
erhöhung.  
Aufnahmen finden täglich und bei jeder Witterung statt.

**F. Thomas & Sohn, Wilsdruff**

empfehlen zu billigsten Preisen  
Schaufeln, Spaten, Heu- und Düngergabeln, Drahtnägel in allen Grössen, Wasch- u. Wring- u. Nähmaschinen, Kessel, Roste, Falzplatten, alle Sorten eis. Oefen, Haus- u. Küchengeräthen, Tisch- u. Taschmesser, Löffel, blau email. u. eis. Töpfe, Schüsseln, Bratpfannen, Blechgeschirre, Sensen, Schleif- u. Wetzsteine etc.

**Deutsche Reichssensen,**  
im Feinschnitt alles Bisherige übertreffend,  
empfehlen billigst  
Wilsdruff. Carl Heine.  
NB. Nichtschneidende werden bereitwillig umgetauscht.

**Eisen- Kurz u. Wollwaaren-Geschäft**  
von **F. Thomas & Sohn**  
Wilsdruff.  
Grösstes Lager von Knöpfen, Besätzen, Seide, Garnen, Wolle, Bändern, baumwollenen und seidenen Spitzen, Litzen, Häkelgarnen, Schürzen, Strümpfen, Strumpflängen, Rüschen, Shlipse, Futtersachen.

Sämtliche Artikel zur Herren- u. Damen-Schneiderei  
Dr. Escherich's  
**Milchflaschen und Sanger.**  
Löwenapotheke.  
Zu haben

**Wilsdruff.**  
**Specialität**  
**und größte Auswahl**  
in  
Universalwäsche,  
Universalkragen,  
Universalmanschetten,  
Hosenträger,  
Normalhemden,  
Leinen-Wäsche,  
Kragen - Manschetten,  
Cravatten - Shlipse,  
Oberhemden,  
Glacéhandschuhe,  
empfehlen billigst  
Theodor Andersen,  
Dresdnerstrasse.

**Zur Vertilgung aller Arten Insecten**  
empfehlen in frischster Waare zu den billigsten Preisen  
**Camphor, Mottenkraut,**  
**Naphtalin, Mottenpfeffer,**  
**Zacherlin, Moschus,**  
**Insectenpulver-Spritzen,**  
**bestes Dalmatiner Insectenpulver**  
in Schachteln à 25 40 u. 60 Pfg. und ausgewogen,  
die Drogen-, Farben- & Chemicalien-Handlung  
von **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

Unser äusserst wirksames  
**Perrisches Insectenpulver,**  
welches wir seit 65 Jahren stets mit steigendem Erfolg pflagen,  
ist das einzige Mittel gegen alle Insecten; selbiges hat sich trotz  
aller Concurrenz dauernd in der Gunst des Publikums erhalten  
und als anerkannt erste Marke bewährt.  
**Raumann & Sohn, Kgl. Hoflieferant.**  
**Niederlage in Wilsdruff bei M. Schmidt,**  
Meißnerstrasse. Bei Abnahme von 10 Schachteln gewähre  
Rabatt.

**Ein freundliches Logis,**  
Stube, Kammer und Zubehör, ist zu vermieten und zu Michaeli  
zu beziehen Badergasse Nr. 79.

**Conservativer Verein im Amtsbezirk Wilsdruff.**

## Generalversammlung

Sonntag, den 14. Juni, nachm. 5 Uhr im Hotel „zum Adler“ in Wilsdruff.

**Tagesordnung:**

- 1., Ansprache des Vorsitzenden und geschäftliche Mittheilungen desselben.
- 2., Cassenbericht.
- 3., Vortrag des Herrn **Dr. Felix Boh** aus Dresden: „Der Segen unsrer monarchischen Staatsverfassung.“

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorsitzende,  
Pastor **Dr. Schönberg.**

## J. T. Fabel,

landw. Maschinenfabrik Obereula-Deutschenbora

empfehlen zur Saison:

**Handheueren mit Selbstentleerung, Pferderechen** (System Tiger und Hollingsworth) in verschiedenen Breiten und Zinkenanzahl, **Heuwender**, doppelwirkend, leicht und tadellos gehend in bester und solidester Ausführung und zu billigsten Preisen.

**Niederlage und Agentur bei Herrn Kaufmann Wehner, Wilsdruff, „Hotel zur alten Post.“**

## Löwen-Sense.



Da die unübertroffene **Extra-Feinschnitt-Löwensense** bereits nachgemacht wird, achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede ächte Sense tragen muß. Zu haben in

**Wilsdruff bei Paul Schmidt.**

**Feine Isländer Matjes-Heringe**  
empfehlen  
**G. F. Engelmann.**

## Waschmaschinen



mit auf- und niedergehender, hin- und herdrehender Waschscheibe, sehr leicht gehend, mit Messing-Abflussbahn, ff. lactier  
— Mark 34. —  
dieselben runde Bauart, ebenso ebend,  
— Mark 34. —

## Wringmaschinen

mit prima hannov. Gummivalzen,  
33 cm Walzenlänge Mk. 15.50,  
36 - - - - - 16.50  
empfehlen

**Wilsdruff.** Aug. Schmidt.

**Sämtliche Maurerfarben, streichfertige Delfarben, Firnisse, Lacke, Terpentinöl, Maurer- und Malerpinself, geölte u. rohe Wandmuster**  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Wilsdruff.** Bruno Gerlach.

**Die Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt von Wilhelm Müze in Wilsdruff,**  
Bergstrasse, empfiehlt sich geehrten Hausfrauen zur geneigten Beachtung. Krankheitsstoffe jeder Art, Motten, Unreinigkeiten u. s. w. werden gründlich entfernt. „Pfund zu reinigen 10 Pfg.“

**Nächsten Sonntag, den 14. Juni, Nachm. 3 Uhr** sollen im Hause der Frau verw. **Kriegschmar,** Freiburgerstrasse, folgende Gegenstände verauktionirt werden, als: Frauenkleider, Wäsche, Federbetten, verschiedne Möbel und Küchen-Geräthe.  
**E. Müller, Auktionator.**

**Einen Antscher,**  
der auch in der Landwirtschaft Kenntniß hat, sucht  
**die Möbelfabrik von Theodor Müller.**

**Die Grasnutzung**  
in dem Garten der verm. Bäckermäster **Richter** ist zu verpachten. Näheres Dresdnerstrasse 196 I. Stg.

**Ein Häuser ist zu verkaufen,**  
unter zweien die Wahl, bei  
**Edmund Kirsten**  
am alten Friedhof.

## ff. Provenceröl,

**Huile vierge und Nizza,**  
in Flaschen und ausgewogen,  
empfang von neuester Ernte und vorzüglichstem Geschmack sowie  
**Echten Tafel-Wein-Essig, Speise-Essig, Pasteur's Essig-Essenz, alle Gewürze,**  
ganz und rein gemahlen, zur feinen Bäckerei und Schlächtereirein gemahlene **Saffran, Vanille, Vanillin**  
empfehlen  
**Wilsdruff.** die Drogen- & Farben-Handlung  
von **Paul Kletzsch.**

## Hotel Löwe.

Nächsten Sonntag, den 14. d. M.:  
**Großes Extra-Concert**  
— im illuminirten Garten von der Stadtkapelle. —  
Anfang  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. — Entree 40 Pfg.  
Dem Concert folgt **BALL**  
Einem zahlreichen Besuche sehen freundlichst entgegen  
**Ernst Gast. Adolf Jahn.**  
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

## Gasthof Zimbach.

Sonntag, den 14. Juni:  
**Bratwurstschmars**  
mit Carroncell-Verlustrung,  
wozu freundlichst einladet  
**L. Thiele.**

## Oberer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 14. Juni:  
**Schweins-Prämien-Vogelschiessen**  
mit Ballmusik,  
wozu ergebenst einladet  
**Carl Reichel.**

## Gasthof Kaufbach.

Sonntag, den 21. Juni:  
**Jugendkränzchen**  
— mit starbesetztem Orchester. —  
Hierzu laden freundlichst ein  
**d. V.**

Den beiden Herren **Lehrern Gärtner und Felgner,** welche sich bei der Partie mit ihren Klassen nach dem Königstein den Kindern in aufopfernder Weise widmeten, wird noch hierdurch dafür **herzlichster Dank** ausgesprochen.  
**Im Namen der Kinder.**

Redaction, Trud- und Verlag von **S. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu zwei Beilagen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 47.

Freitag, den 12. Juni 1891.

## Landwirtschaftliches.

### Anlage eines Schweinestalles.

Die zweckmäßige Einrichtung des Schweinestalles ist für die gedehliche Zucht und Mästung, sowie zur Verhütung von Krankheiten von außerordentlich großer Bedeutung. Trotzdem in landwirtschaftlichen Kreisen dieses wichtige Thema häufig besprochen wurde, findet es bis heute leider noch sehr wenig Berücksichtigung. Es kann nur dann eine gute Fütterung angeschlagen, wenn dem Thiere die absolut nöthige, reine Stallluft gesichert ist.

Was zunächst den Raum oder die Größe des Stalles anbelangt, so richtet sich diese, wie v. Kneffe in der „Landw. Zig. für Westfalen und Lippe“ betont, natürlich nach der Anzahl und Größe der Thiere. Die Höhe des Stalles muß mindestens 2 1/2 m betragen. Für ein Schwein mit dessen Jungen rechnet man auf ungefähr 4, für ein Mastschwein 2, für einen Zuchtstier 3 1/2 — 3 3/4 und für ein Fälschwein 1 — 1,2 qm Flächeninhalt.

Damit sich die Ferkel vor dem Erdrücken durch die Mutter schützen können, bringt man einen niedrigen hölzernen Verschlag an einer Seite an. Die Abtheilungswände sind aus Mauerwerk herzustellen, und zwar nur in Manneshöhe, damit man jede Abtheilung schnell und bequem übersehen kann. Die Anlage des Stalles muß eine trockene und gegen nachtheilige Witterungsverhältnisse geschützte sein. Der Boden, sowie die Umfassungswände sind gleichfalls aus Mauerwerk zu machen, weil der hölzerne Boden in Kürze zu faulen anfängt. Uebrigens ist ein Bretterstall niemals zu empfehlen, weil sich in den vorhandenen oder entstehenden Fugen Unreinlichkeiten festsetzen, die den Herd kleiner Mikroorganismen bilden, diese aber häufig Ursache ansteckender Krankheiten sind. Das beste Material zur Bodenbelagung besteht aus Klinkersteinen oder Cementplatten; in Ermangelung dieser lege man eine Schicht von Mauersteinen, Schlacken oder Glasscherben und übergehe diese mit gutem Cement, wodurch auch Mäusen und Ratten der Zugang verhindert wird. Sodann lenke man die Aufmerksamkeit auf das Gefälle, welches dem Boden gegeben werden muß, damit der Abfluß der Jauche leicht und schnell erfolgen kann. Von außen darf keine Feuchtigkeit in den Stall eindringen. Die Decken stellt man am besten aus Brettern her, die mit einem Kalkgusch bedeckt werden; hierdurch wird einerseits die sich bildende schlechte Luft rasch entfernt, andererseits der Stall im Winter warm gehalten.

Entspricht die Stallanlage den Anforderungen nur im Allgemeinen, so ist es kaum nöthig, für eine besondere Ventilation zu sorgen, höchstens sind Klappenfenster einzusetzen, die beliebig weit nach innen geöffnet werden können. Im Stall muß stets reine Luft sein, die schlechte Luft ist zu entfernen, ohne daß die Thiere von Zugluft getroffen werden. Ferner muß für genügendes Licht gesorgt werden, da dieses einen lebendigen und stützenden Einfluß auf den thierischen Organismus ausübt. In einem sonnigen Stall zeigen die Thiere stets größere Kraft und Lebhaftigkeit, während die Dunkelheit eine Herabminderung aller Lebensaktivitäten nach sich zieht; die Thiere werden träge, kraftlos und schlaftrig, ja oft wird der Verdauungs- und Blutbildungsprozess in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Junge im Wachssthum befindliche Thiere, namentlich Schweine, Ziegen und Kinder, bleiben in ihrer Entwicklung zurück. Eine zu hohe Wärme beschleunigt das Atmen, ermattet, steigert den Durst und vermindert den Appetit. Zu große Hitze hat im Gefolge Schwindelanfälle, Lungenentzündung, Hirschschlag und Hautkrankheiten. Die normale Stallwärme beträgt 11 1/2 — 12, und für das Mutterschwein mit Jungen 14 — 15° C.

In jeder Stallabtheilung soll eine Thür auf einen freien, mit gutem Wasser versehenen Platz führen, wodurch den Thieren Gelegenheit geboten wird, sich im Wasser baden und abkühlen zu können, sowie überhaupt frische Luft zu schöpfen. Ist der Platz eng, so soll man eine Mulde ausmauern, die der Länge und Breite eines ausgewachsenen Schweines gleichkommt; 40 cm Länge genügen schon. Im Schweinestall darf ein Pfahl nicht fehlen, damit die Thiere sich scheuern können. Das Scheuern ist ihnen Bedürfnis, sich der Hautschuppen zu entledigen. Baumplantzungen sind erwünscht, um die Thiere vor Hitze zu schützen.

Die Futtertröge sind aus harten Steinen, Cementgusch, oder noch besser aus emaillirtem Eisen (nur nicht aus Holz) herzustellen und so anzubringen, daß das Hineintragen der Schweine verhindert wird und sie leicht nach jeder Fütterung gründlich gereinigt werden können. In Holland schrubben und spülen die kleineren Viehhüter ihre Viehhütungen mit peimlichster Sorgfalt, welchem Umstände es wohl zuzuschreiben ist, daß man dort einen so ausgezeichneten Viehbestand findet.

### Zur Vertilgung des Hederichs.

Welch' schlimmes Unkraut der Hederich ist, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, denn die große Zahl von Feldern, welche durch die gelbe Farbe eher ein blühendes Rapsfeld, als ein Kornfeld zu verrathen scheinen, sind Jedermann bekannt. Es sind nun neuerdings verschiedene Instrumente zur Vertilgung dieses Schädligers erfunden, freilich ist die richtige Behandlung der Stoppelfelder das einfachste Mittel. Der Hederichsamen geht nur auf, wenn er nicht unter der Oberfläche liegt, ein möglichst flaches Pflügen der Stoppeln ist daher notwendig; wo hierzu keine geeigneten Instrumente vorhanden sind, lasse man das Pflügen und egge die Stoppeln nur mit einer scharfen Egge gehärbt. Der Samen wird dann bald auslaufen und mit der zweiten Furche vernichtet werden.

Als Handgeräthe der neuesten Konstruktionen zum Ausrotten des Hederichs sind die hannoverschen Handjäter und die fabrikmäßig hergestellte Jätmaschine für Handbetrieb zu empfehlen.

Man arbeitet mit dem Handjäter wie mit der Sense,

ebenso ist die Handhabung der fabrikmäßig hergestellten Jätmaschine eine einfache. Nachdem man die Zinken auf entsprechende Höhe gestellt hat, schiebt man dieselben vor sich her durch das zu järende Getreide, wobei man die Brust gegen die zwischen den Griffen stehenden Gurte stemmt. Der Hederich bleibt in den Zinken hängen. Sobald die Zinken voll hängen, zieht man die Maschine um einen Schritt zurück und entfernt den ausgejäten Hederich vermöge eines Schieber durch Seitenbewegungen des Hebels aus den Zinken. Zum Reinigen der Wiesen kann diese Maschine ebenfalls Verwendung finden. Oe. Ch.

## Gesucht und gefunden.

Dem Holländischen nachgezählt von N.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Du bist zum wenigsten ein Wortbrüchiger, Freix.“  
„Ich kann dies nicht leugnen, aber bedenke, ich werde nur wortbrüchig vor einer geheimen unwiderstehlichen Macht.“  
„Und was willst Du beginnen? Hast Du Geld, dann kannst Du Dich retten, aber lebe einmal hier in Holland allein von der Schriftstellerei. Es ist wahr, Du machst gute Verse und hast Dir auch einen Namen als Romanreiber erworben, aber das ist Ruhm ohne Geld.“

„Wenn die, welche ich meine,“ und Sommer legte in vielbezeichnender Weise den Finger an die Nase, „mich haben mag — denn weißt Du, das ist immer noch die Frage — dann soll ihre Liebe mich entflammen und ich werde glühende Verse und spannende Romane schreiben und die müssen gewürdigt werden, daß will sagen, bezahlt. Dabei lebe ich immer noch der Hoffnung, einmal die Handschrift zu entdecken und ist dieses der Fall, dann ist mir vollständig geholfen, da dieselbe mir eine hübsche Summe einbringen wird.“

„Gib Dich nicht eiteln Hoffnungen hin, mein bester Freund; Du findest die Handschrift ebenso wenig, wie ich meine Schwester. Wie hat sich die Sache auch zugetragen? Du hast es mir schon öfter erzählt, aber ich möchte es noch einmal hören.“

„Die Handschrift enthielt eine Abhandlung über die „Electricität“ und eine Studie über das „Perpetuum mobile“, begann Sommer, „und war Eigentum meines Onkels, der stolz auf den Besitz war, weil es eine Arbeit seines Sohnes darstellte. Letzter hatte sich schon früher einen wissenschaftlichen Ruf erworben, doch sollte er selbst denselben nicht lange genießen; er starb, nachdem er kaum das 29. Lebensjahr vollendet hatte. Das Manuscript, welches in französischer Sprache geschrieben war, wurde meinem Onkel nun noch werthvoller, und so oft er auch in Geldverlegenheit kam, wollte er es doch nimmer für die 100,000 Franken abgeben, welche ein Verleger in Paris ihm dafür geboten hatte; er arbeitete bis zu seinen letzten Tagen im Schweigen seines Angefichtes.“

„Dann war er wahrhaftig ein Dummkopf,“ ließ sich van Gorick vernehmen.

„In dieser Hinsicht muß ich Dir recht geben, doch würden wir anders darüber urtheilen, wenn wir das Gefühl von Liebe zu erfassen verständen, welches der alte Mann für seinen verdienstreichen Sohn hegte; dabei war jeder Versuch, von ihm die Handschrift zu erhalten, in seinen Augen eine neue, dem unsterblichen Andenken seines einzigen Kindes dargebrachte Ehre.“

„Das klingt Alles ganz schön, Freix, aber Geldverlegenheit ist die schlimmste Krankheit und wer daran leidet, sucht so bald als möglich davon zu genesen.“

„Dieses mag für gewöhnlich der Fall sein,“ erwiderte Sommer, „bei meinem Onkel jedoch war es nicht so. Derselbe besaß keine anderen Blutverwandten als mich; unter seinem Nachlasse sollte mir auch die Handschrift zufallen, wobei es mir freigestellt war, dieselbe zu versilbern. Da geschah es, daß er auf das Krankenbett genossen wurde und schon nach wenigen Tagen fühlte er sein Ende sich nähern. Ich hatte ihn treu gepflegt.“

„Natürlich, Du dachtest an die 100,000 Franken, was Dir auch nicht übel zu nehmen ist,“ rief van Gorick lachend.

„Du meinst, daß es mir nicht unangenehm war, meinen Onkel sterben zu sehen? Nein, das Gegenteil, er war ein guter alter Mann, dem ich von Herzen zugehen war.“

„Das will ich schon glauben, aber das Geld war Dir doch noch lieber.“

„Ich will nicht leugnen,“ fuhr Freix fort, „daß mir Geld lange nicht gleichgültig war, aber ich konnte mich in den Tagen sehr gut bewegen und wußte zudem, daß die Erbschaft des Onkels mir nicht entging; dabei verdiente der einzige Bruder meines verstorbenen Vaters eine sorgsame Pflege meinerseits, denn er war mir stets gut gesinnt und wo er nur konnte, förderte er mein Glück, schon weil ich seinen Namen trug: etwas, woran er, wie so viele alten Leute hängen.“

Als er sein Ende nahe fühlte, beauftragte er mich, die Handschrift zu holen und während ich vor seinem Bette kniete, ersuchte, oder besser verpslichtete er mich, dieselbe, sobald sie mein Eigentum sei, in einer passenden Form zur Veröffentlichung zu bringen.

„Das letztere will ich gerne glauben; wenn Du es in die Hände bekommst, wirst Du es sofort zu Geld machen, aber die Frage ist, wie bekommst Du es in die Hände?“

„Man kann es nicht wissen,“ sagte meine Großmutter stets.

„Hoffen macht leben,“ meinte eine alte Tante von mir und das klingt besser.“

„Es mag schon besser klingen; ich habe aber doch ein Bedenken gegen dieses Sprüchwort und das ist: da wo man als einzige Aussicht in die Nothwendigkeit kommt, viel zu hoffen, ist der Zustand nicht rosenfarben, ich halte es für besser, in einem Zustande zu leben, wo man die Hoffnung entbehren kann.“

„Das ist nicht so ohne von Dir gesprochen, aber nur weiter.“

„Mein Onkel richtete eine kurze aber treffende Ansprache an mich, welche auch von einigen Bekannten, die gerade anwesend waren und worunter sich auch ein Maler befand, der meines Onkels Bild gemalt hatte, mit angehört wurden; darauf starb er und ganz geschlagen, wie ich in jenen Stunden war — denn der Sterbefall hatte mich wirklich tief ergreift — muß ich die Handschrift in der Verwirrung des Augenblickes nicht an seinen Platz gelegt haben, einem geheimen Fache im Sekretär. Unglücklicherweise fand ich mich geübt, das Zimmer auf einige Minuten zu verlassen und weiß ich nicht, was in meiner Abwesenheit dort geschehen ist; genug, als ich am Tage nach der Beisetzung meines Onkels die kostbare Schrift an mich nehmen wollte, war sie verschwunden.“

Wie wirst Du in Aufregung gerathen sein, ein solcher Verlust ist aber auch unangenehm zu werden; und glaubst Du, daß der Maler sie gestohlen hat?“

„Ja, hin und wieder ist mir der Verdacht nahe getreten, doch hat er in keinem Falle Vortheil davon gehabt; er wird nie einen Verleger dafür finden können, nachdem ich unmittelbar nachdem ich das Manuscript vermisse und er für immer verschwunden war, von dem Diebstahl in den Tageblättern Mittheilung machte. Sollte es ihm doch gelingen, einen Verleger zu finden, dann könnte mir das nicht lange unbekannt bleiben und ich würde Beschlag auf die Bücher legen lassen.“

„Man würde es noch das Schönste sein, wenn Du zu dem Kapitale kämst und sie wärde Dich dann nicht wollen,“ antwortete Gorick.

„Du meinst . . .“ Freix vollendete den Satz nicht.  
„Ja, ich meine, wie heißt sie denn, nenne mir einmal ihren Namen,“ rief Gorick.

„Leider bin ich so glücklich nicht, diesen zu kennen.“

„Hababa!“ lachte Gorick, „er weiß nicht einmal ihren Namen, hat keine sichere Stellung, kein Vermögen und denkt an's Heirathen. Solche Unbekanntheit erwartet man von einem achtzehnjährigen Jüngling, aber nicht von einem mehr als dreißigjährigen Manne.“

„Sie wird mich nicht zurückschrecken, wenn ich sie frage, davon halte ich mich vollständig überzeugt,“ sagte Sommer gebrühten Tones.

„Bildest Du Dir denn ein, so unwiderstehlich zu sein, bester Junge? Hör' einmal, als Freund machst Du schon eine gute Figur, aber als Freier mußst Du, dünkt mir launischer werden.“

„Ja, das sagst Du nur, um mich davon abzubringen und um unsern gegenseitigen Gelübniß nicht untreu zu werden.“

„Erzähle mir einmal, wie die Sache sich zugetragen hat. Wie hast Du, oder wo hast Du den Gegenstand Deiner Verehrung zuerst gesehen oder angetroffen?“

„Das will ich Dir sagen,“ antwortete Sommer, und jetzt folgte die Erzählung über die Begegnung mit der Dame im Pferdebahnhöfen.

„Und wie ging es später?“ fragte Gorick mit bitterem Lächeln.

„Du denkst vielleicht, daß ich der Dame nur dies eine Mal begegnete? Nein mein Freund, der Vorfall im Pferdebahnhöfen ereignete sich vor nun zwei Monaten und seit der Zeit habe ich sie noch zweimal gesehen und einmal gesprochen . . .“

„Ist sie jung?“ fiel van Gorick ihm in die Rede.

„Ja!“

„Ist sie schön?“

„Nein!“

„Ist sie reich?“

„Das weiß ich nicht!“ klang es traurig von den Lippen Sommers.

„Soll ich Dir einmal etwas sagen, Freix, Du bist ein Einfallsthorax, ein wahrlicher Fant, ja, mein Herz ist gut genug, Dir noch mehr solche liebenswürdigen Bezeichnungen zu geben, aber gerade heraus gesagt, mir langt für Dich. Sie ist nicht einmal schön, und wahrscheinlich unbemittelt, was zum Kuckuck hat Dich denn bestrickt?“

Sie hat so einnehmende, vertrauensverweckende Gesichtszüge,“ antwortete Sommer, „woran ihre trauernde Seele mich anblickt, wie um Schutz flehend. Jedes Wort von ihren Lippen klingt mir wie Musik in den Ohren, ihr Treitt ist leicht und schwebend wie der einer Sphide, ihr Blick beherrscht den meinen und zwingt mich zu entsagen, stimmt mich aber auch wieder zu einer reinen Liebe.“

Mensch, gehe hinweg mit dieser elenden Sprache, mit der Du mich nur in die Wuth versetzen kannst; Du bist vollständig demoralisirt, ja, Deine Seele ist durch und durch vergiftet. Ich habe es in den letzten Jahren immer gesagt; Die Frauen sind es, die das Unglück in die Welt bringen. Wie glücklich fühlte ich mich, Dein Freund zu sein! Und jetzt bist Du für diese Freundschaft verloren. Gewiß hätten wir noch angenehme Tage mit einander verleben können und mit vereinter Kraft dem Ziele nachzujagen, das zu erreichen wir uns gestellt haben. Aus unsern Reisen, ich begreife es wohl, wird nichts werden, denn Du verlierst die Lust an o die nöthige Thakraft, weitere Nachforschungen nach dem Manuscript anzustellen und ich beginne zu erlahmen, die Spur meiner Schwester weiter zu verfolgen, da ich, wenn allein, nicht mehr die geringste Neigung dazu fühlen werde.“

„Wer sagt Dir,“ fragte Freix, „daß ich ihretwegen gerade an diesen Platz gebunden bin und nicht mehr mit Dir reisen wollte? Es scheint Dir nach Deinen Worten zu urtheilen, gegenwärtig auch schon sehr gleichgültig zu sein, ob Du Deine Schwester wieder findest oder nicht.“

"Bergiß nicht, daß sie nur eine Halbschwester von mir ist und ich, was das Alter anbelangt, beinahe ihr Vater sein könnte. Es ist auch mehr der letzte Wille einer theuren Verstorbenen, der mich gleichsam zwingt, sie aufzusuchen, als brüderliche Liebe, obgleich sie mir nie gleichgültig war."

"Wie alt war dieselbe, als der Vorfall sich ereignete?"  
"Ich habe Dir die Geschichte doch mehr als einmal erzählt, nebenzehn Jahre."

"Es ist wahr, Du hast mir schon zwei oder drei Mal das traurige Ereigniß mitgeteilt, doch habe ich die Einzelheiten wieder vergessen."

"Das ist nur leeres Gerede, weil es Dir darum zu thun ist, mich auf ein anderes Thema zu bringen, da Du noch mehr Beweise von mir fürchtest, die Du aber auch in der That verdient hast."

"Sie besaß, vernehme ich von Dir gehört zu haben, nicht wenig Talent," ließ Sommer sich vernehmen, als ob er die Bemerkung seines Freundes nicht gehört hätte.

"Sie war nicht unerfahren in Sprachen und sehr geschickt in feinen Handarbeiten."

"Nun weiter?"  
"Ja, das ist aber der Anfang nicht!" rief Georg.

"Mache mir denn das Vergnügen und erzähle mir nochmals die ganze Geschichte," bat Sommer.

"Ich verlor, als ich 18 Jahre zählte meinen guten Vater," begann Georg von Gorik, "während meine Mutter elf Monate später sich mit dem Kaufmann Kaspar Scheidel wieder verheiratete und mir nach einem Jahre eine Schwester schenkte. Das kleine Ding wuchs mir mit der Zeit ans Herz und bot mir, wenn ich in den Ferien nach Hause kam, manche angenehme Stunde. Entgegen den meisten meiner Studiengefährten, die Ferien zu kleineren oder auch weiteren Reisen zu benutzen suchte ich mein Vergnügen in der Häuslichkeit meiner elterlichen Wohnung, wenngleich dieselbe seit meines Vaters Tod das "alte zu Hause" für mich nicht mehr hieß. Meine Schwester entwickelte sich zu einem viel bewunderten Mädchen von 17 Jahren; sie hatte ihre Jugend gut verwandt, verstand mehrere Sprachen, war nicht unerfahren in Musik, wirkte prächtige weibliche Handarbeiten zu fertigen und um Deine Aufmerksamkeit auf eines ihrer besonderen Talente ziemeist zu lenken - sie zeichnete sehr gut. Es gefiel ihr bald nicht mehr, daß sie die Vorlagen, die sie copierte, kaufen mußte, sie wollte selbst solche zeichnen. Diese Begierde entsprang aber nicht einer anererkennungswürdigen Sparsamkeit, sondern allein der Sucht, den vielen edlen Linien und Figuren, die ihrem Geiste vorzuschweben, auf dem Papiere Gestalt und Form zu geben. Sie verlangte deshalb, um sich in der Kunst zu vervollkommen, Unterricht von einem tüchtigen Zeichenlehrer und dieser Wunsch fand Zustimmung bei ihrem Vater, der ihr in nichts zu widerstehen vermochte."

Der Unterricht wurde sofort begonnen und sie machte schnelle Fortschritte zum großen Genügen ihres Vaters und zur überraschenden Freude unserer guten Mutter, die in ihr ein Genie zu sehen glaubte."

Nach und nach entwickelte sich eine gewisse Vertraulichkeit zwischen dem Lehrer und seiner Schülerin, wodurch die beiden Eltern beunruhigt wurden, und zwar um so mehr, als Herrscher in seinem Wesen weder Achtung noch Ehrerbietung einflößte und völlig, wie man leider zu spät erfahren hatte, im schlechtesten Sinne des Wortes ein Weltmann genannt werden mußte. Die Unterrichtsstunden nahmen ruhig ihren Gang fort, doch machte jetzt das Auge meiner Mutter, die sich während des Unterrichts in unmittelbarer Nähe der jungen Leute hielt, aufmerksam. In der letzten Zeit machte sie die Beobachtung, daß Gustav Jor, so hieß der Zeichenlehrer, da ihm die Gelegenheiten, mit dem jungen Mädchen vertraulich sich zu unterhalten, immer vereitelt wurde, zu einem düstern Stillstehigen überging, das nur selten und zwar allein dann unterbrochen wurde, wenn er es nötig fand, eine Bemerkung wegen der Zeichnung zu machen, die meine Schwester unter den Händen hatte."

Das elterliche Haus, das ich schon früh mit der Niederstät vertraut hatte, war an dem breiten Hafen meiner Vaterstadt gelegen und hatte den Fehler, häufig zu sein. Wiederholt war mein Stiefvater, der in allen Lebenslagen nur nach seinem eigenen Urtheile handelte, von seinen Freunden und Bekannten gewarnt worden, die alte Wohnung zu verlassen, aber seine Antwort darauf war immer, sie werde seine Zeit noch aushalten, eine Berechnung, worin er schrecklich getäuscht werden sollte. Eines trübten Novembertages, bei fürchterlichem Nordwestwinde, brach das Haus in sich zusammen, den Vater unter den Trümmern begrabend, aus denen er nur als Leiche, meine gute Mutter schwer verletzt hervorgehohlet wurde."

In dem Augenblicke, als das Unglück sich ereignete, befand meine Schwester sich im Garten und kam so mit dem Schrecken davon. Meine Mutter, die man nach dem Stadtkrankenhaus überführt hatte, verlangte, sobald sie das Bewußtsein wieder erpibelt, nach meiner Schwester Cecile, die denn auch nicht lange auf sich warten ließ. Mit vor Schreck erstarrten Zügen erschien sie am Krankenbette, auf dem sich eine Sterbende ausstreckte. Doch lebte meine Mutter noch ein paar Monate und ihr Tod ward, wie ich annehmen darf, noch beschleunigt durch das plötzliche Verschwinden meiner Schwester, die zur Zeit bei Verwandten untergebracht, eines Abends vergeblich gesucht wurde und nicht mehr zurückkehrte. Ihr Verschwinden wurde mit dem Zeichenlehrer in Verbindung gebracht, der ebenfalls seit dieser Zeit nicht mehr gesehen wurde."

Als meine Mutter das Ende nahe fühlte, mußte sie alle Kräfte zusammen nehmen, um meine Hand fassen zu können und mit flüsternder Stimme und bebenden Tones sprach sie zu mir:

"Georg, ich werde nun sterben; die Hoffnung, wieder hergestellt zu werden, ist verloren, seit Deine Schwester verschwunden ist. Ich kann nicht denken, daß sie schlecht geworden, dafür besaß sie ein so reines Herz und was noch mehr bedeutet, einen so standhaften Charakter. Ich weiß, Du hast Deine Mutter immer innig geliebt, mir nimmer etwas abzusprechen, worum ich Dich ersuchte und darum wirst Du dies auch im jetzigen Augenblicke nicht thun, jetzt, wo die Stunde des Abschiedes schlägt. Es ist mein letzter Wunsch, daß Du nicht ruhen mögest, bis Du Cecile aufgefunden hast und ich fühle es, wenn Du es unterlässest, dies meine Ruhestätte im Grabe stören wird. Das wenige, was ich Dir hinterlasse, wird genügen, die Reisen zu bestreiten, denn Du müßt sie aufsuchen und sollte es auch bis ans Ende der Welt sein. Sage ihr, wenn sie schuldig ist, daß ich ihr vergeben habe, wenn sie dagegen rein und gläubig"

geblieben, ich mich im Himmel über sie freuen werde, bis ich sie einst am Orte der ewigen Glückseligkeit wiederfinde. Das waren ihre letzten Worte; dann entließ ihre Seele und ich blieb in trostloser Einsamkeit zurück. Du weißt, daß ich Wort gehalten habe und bis nach Dänemark und Schweden gereist bin, um meine Schwester aufzusuchen, aber ebensowenig, als es Dir geglückt ist, die Handchrift zu finden, kam auch ich zu meinem Ziel. Wenn ich nun auch bis jetzt noch nicht den geringsten festen Anhaltspunkt gefunden habe, so sagt mir doch eine Stimme in meinem Busen, daß ich Cecile noch finden werde."

"Was trieb Dich denn in der Angelegenheit nach Dänemark?" fragte Sommer.

"Wie ich Dir schon mitgeteilt habe, war mein Stiefvater ein Däne aus Kopenhagen und dort hatte meine Schwester schon früher mehrmals längere Zeit zugebracht."

"Es ist eine eigenthümliche Geschichte," sagte Sommer nach einer Pause nachdenklich, "und ich fürchte, daß Dich schließlich doch der Muth verläßt, noch weitere Nachforschungen anzustellen."

"Gewiß ist, daß ich der Sache früher mit mehr Eifer und Willenskraft oblag als gegenwärtig, doch der Wunsch meiner Mutter, auf dem Sterbebette gelian, muß dem Kinde allzeit heilig bleiben und darum werde ich auch nicht aufhören zu suchen, so lang ich atme. Allerdings kann ich mir nicht gut vorstellen, daß sie noch lebt, da ich kurz nach ihrem Verschwinden und auch noch später in den verschiedensten Blättern des In- und Auslandes Cecile Scheidel dringend aufforderte, zu ihrem Bruder zurückzukehren, wobei ich nicht versäumte, meine Wohnung so deutlich als nur möglich anzugeben."

"Bevor Du gehst, habe ich noch einen andern Punkt mit Dir zu besprechen," unterbrach sich der Sprechende selbst, als Sommer Anstalten machte sich zu verabschieden.

"Hier habe ich für jeden von uns eine Einladungskarte empfangen, um dem Feste des Dr. Krelling beizuwohnen. Es wird Dir gewiß bekannt sein, daß der gelehrte Herr in wenigen Tagen das Fest seiner fünfundsingzigjährigen Thätigkeit am städtischen Krankenhause feiert; wahrscheinlich war ihm Deine nähere Adresse nicht bekannt und darum sandte er die für Dich bestimmte Einladung hierher."

"Wenn es Dir recht ist, wollen wir Gebrauch davon machen, oder denkst Du anders darüber?" fragte Sommer.

"Ich bin dafür, daß wir hingehen, schon allein, um Dir die Grillen aus dem Kopfe zu vertreiben und mir einige Ausspannung und Erholung zu verschaffen, nach den letzten anstrengenden Tagen."

"Dann bleibt es also abgesprochen," sagte Sommer, der nicht gerne auf den Vorwurf seines Freundes zurückkam und nachdem er demselben die Hand gereicht, entfernte er sich mit der Absicht, durch einen Gang ins freie Fräuchung zu suchen."

Die Sonne war schon längst am Firmamente verschwunden und die düstern Schatten der Nacht legten sich immer dichter auf die Erde, als Sommer seine Schritte auf den einsamen Wegen wieder der Stadt zukehrte."

Georg von Gorik würde es ihm nicht verzeihen haben, wenn er gewußt hätte, daß Jor seit einiger Zeit häufiger die Nähe der kleinen Wohnung suchte, wohin er einmal die erschreckte Dame begleitet, welcher er im Pferdebahnhofen so bereitwillig seine Hilfe angeboten hatte. Aber Sommer empfand, wie es wohl den Meisten in solchem Falle gehen würde, auch nicht die geringsten Beweismomente darüber. Daß er auf's Neue den Gedanken, sein einmal gegebenes Wort zu brechen, Raum gab, und gar die Gelegenheit aussuchte, die er nach dem Rathe seines Freundes meiden sollte, ließ nicht den geringsten Selbstverwurf in ihm wach werden, er betrachtete es vielmehr als eine Fügung von höherer Hand, vor welcher selbst das dem Freunde gegebene Wort weichen müsse."

Was hätte er in dem Augenblicke nicht darum gegeben, wenn er die, welche allein seine Gedanken beschäftigte, jetzt vor sich gesehen hätte! Aber das Glück hatte ihm für heute den Rücken gewandt; es fand, wie er sich selbst sagte, im Buche seines Schicksals geschrieben, daß er sie heute Abend nicht mehr sehen werde und misgünstig und bitter enttäuscht, schlenderte er weiter durch die Straße, an deren Ausgang er, ohne sich selbst bewußt zu sein, die Schritte in ein Bierlokal richtete. Die verschiedenen, dort aufliegenden Tagesblätter wurden eines nach dem andern durchgesehen, doch fand er nichts, was ihn hätte fesseln können. Gelangweilt und mit sich selbst unzufrieden, trat er nach einiger Zeit wieder auf die Straße, sich mehr dem Innern der Stadt nähernd. Bald war es der liebliche Klang eines Klaviers, der ihn seiner Träumerei entriß und als er gewahrte, daß die ihn anheimelnden Töne aus einem Kaffeehause drangen, dem er sich langsam näherte, beschloß er einzutreten. Die herrlichen, von lundiger Hand hervorgegaukelten Melodien nahmen ihn ganz gefangen."

Diejenige, welche das hinreißende Spiel zum Gehör brachte, war ein einfaches Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren. War dieselbe auch nicht von hervorretchender Schönheit, so hatte doch die ihre Gestalt umgebende natürliche Anmuth und der eigene Liebreiz, wenn nicht schon die Musik allein es vermochte, die Aufmerksamkeit Sommers zu erregen. Für einen Dichter, als welchen wir Friedrich Sommer kennen, lag in ihrem Wesen, in all ihren Bewegungen etwas Phantastisches, etwas Romantisches, das anr zog und entzückte. Als er da sah, den Arm auf die Lehne des Stuhles gestützt, und aufmerksamsten Blickes den zarten Fingern folgte, wie dieselben über die schneeweißen Tasten dahinschlügen, stieg bei ihm die Frage auf, welchen Eindruck es wohl auf ihn würde gemacht haben, wenn er in der jugendlichen Pianistin sein Ideal entdeckt hätte. Würde er, so fragte er sich zagend, ein Kind aus dem Volke, wie sie es war, lieben können, und was noch mehr besagt, bei dem Vor- satz bleiben können, ihr als Gatte anzugehören? Die Dame aus dem "Pferdebahnhause", wie er dieselbe in Gedanken immer nannte, war ihm ebenso unbekannt, als dieses Kind aus dem Volke und die Frage war nun, ob seine Liebe so echt, so treu und standhaftig sein würde, daß er sich an Herkunft noch Geburt stören werde."

Der "Troubadour" wurde jetzt gespielt; mögen auch tüchtige Musikanten dieses Concerto Verdis gering schätzen, es ist ein Meer von brausenden Tönen in diesem Kunstprodukt, die das kälteste Herz erobern müssen, auch wenn es sich gegen die klimatische Liebe des Componisten aufs stärkste verschanzte. Dann folgte ein Walzer von Strauß; "An die schöne blonde Donna". Diese Melodien entzückten den der Musik ganz ergebenen

Sommer vollends der Gegenwart; sein Geist hatte den Ort der Handlung verlassen und wandelte in den träumerischen Gesilden der Phantasie."

Wohl dem einmal hörten wir den, der immer nur Gesellschaft und Zerstreung sucht, sagen: "Weshalb geht der Mann stets allein; kann er keine Gesellschaft finden, oder hält man ihn solcher nicht werth?" Könnte man sich aber nur einen geringen Begriff bilden von dem Gemüthe, den ein poetisches Gemüth kann kosten, dann würde man sich nicht mehr verwundern, daß es Solche giebt, welche die Einsamkeit der frühlichsten Gesellschaft vorziehen. Nach unserer bescheidenen Meinung ist die andauernde freie Sucht nach Gesellschaft die Folge eines leeren Herzens, und nach Geistesgenuß der Beweis des Gegentheils."

Friedrich Sommer erhob sich um das Lokal zu verlassen, als der Walzer beendet war und ein Herr die Stelle der jugendlichen Pianistin einnahm. Bald schritt er wieder langsam durch die Straßen. "Nein!" sagte er leise vor sich hin, "wie kann man von mir verlangen, nimmer an eine Lebensgefährtin zu denken, der ich doch geboren bin, um zu lieben! Wie sollte ich meinem Freunde Georg je geloben können, nie zu heirathen? es wäre dies unsinnig und mehr als dumm von mir. Er übt eben einen mächtigen Einfluß auf mich und weiß mich zu überreden."

Also sprechend war er bis in die Nähe eines der größten Lokale der Stadt gekommen, wo augenblicklich ein bekannter Cirkus Vorstellungen gab. Selbst nicht wissend, was er that und tief in Gedanken verloren, trat er ein. Die jetzt dahintauschende Musik, welche im Innern ertönte, lockte schon von Weitem zum Besuche."

Die Bahn, in der sich zwei Kunstreiter bewegten, und die durch eine große Zahl Gasflammen hell erleuchtet war, bot dem Eintretenden einen fröhlichen Anblick. Lebenslust und Munterkeit strahlte aus den Augen der zahlreich anwesenden Menge, und während die Zuschauer sich ergötzen an den ziellichen und schnellen Bewegungen der auf tretenden Künstler und Künstlerinnen, empfanden diese nach und nach eine Ermüdung, die ihnen gewiß eine gesunde Nachtruhe versprach."

Friedrich Sommer hatte Zerstreung gesucht und dieselbe ohne Zweifel hier gefunden. Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, an dem Spiele einmal Theil zu nehmen, was in den Zwischenpausen gegen ein Entgelt geschehen konnte. Als er jedoch die wunderlichen Sprünge und die lächerliche Haltung sah, die von einigen Angeübten in der Bahn gemacht wurden, gab er das Vornehmen auf, da er als Reuling im Sattel dieselbe dumme Figur würde gemacht haben. Er begab sich schon zu frieden mit dem Sehen und Lauschen, denn so sehr der Anblick der Vorstellungen Ueberraschendes bot, die Musik ließ auch ihren mächtigen Einfluß fühlen, die Sommer um so mehr einnahm, als er wie schon oben eingeführt, ein besonderer Verehrer derselben war."

Ein lebhafter Austausch über die Leistungen der Kunstreiter fand bei den Zuschauern statt und so wenig Sommer auch sonst sich berufen und geneigt fühlte, mit ihm fremden Personen gegenüber Decarichtiges zu reden, hier fand er sich bald innerlich dazu gedrängt, sein Urtheil über diesen oder jenen Reiter zu äußern."

"Gegen zehn Uhr ist das Auftreten von Miß Kitty Emeton angekündigt," sagte einer seiner Nachbarn zu ihm, "ihre Leistungen zu sehen ist der Mühe werth."

Sommer zog seine Uhr hervor, die ihm noch eine Stunde bis zum Auftreten der gefeierte Künstlerin anzeigte. Da er vollständig Herr seiner Zeit war, er auch hier die gewünschte Zerstreung gefunden hatte, beschloß er solange zu bleiben. Es wahrte nicht lange, so kamen unter dem Publikum die verschiedensten Meinungen zum Ausdruck, - der Eine wollte in Miß Kitty Emeton eine Engländerin finden, wie ja auch ihr Name vermuthen ließ, während ein anderer Frankreich für ihr Vaterland hielt und ein Dritter die nicht unbegründete Aeußerung machte, daß man bei Künstlern, was Geburt und Abkunft be- trifft, sehr irre gehen kann, wenn man allein nach dem Namen urtheilt. Er für seinen Theil glaubte sicher zu sein, daß sie eine Deutsche sei, da ihr Neuhäuser einige auffallende Züge aufwies, die man gewöhnlich nur bei germanischen Völkern wahrnimmt. (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

\* Der Herr Stadtschulath prüft in einer Berliner Gemeindeschule. "Wie heißt das dritte Gebot?" - Kind: "Du sollst den Feiertag heiligen." - Schulath: "Wohin wird man also am Sonntag gehen?" - Kind: "Nach Treptow!" - Schulath: "Wer weiß es besser?" - Anderes Kind: "Nach'n Jruenwald!"

\* Sont und jetzt. Sont sagte man: "Heute ist unsere Tochter glückliche Braut geworden" - und jetzt: "Heute ist unsere Tochter glückliche Braut geworden."

\* Auf dem Bahnhofs. Kaufmann: "Vorigen Mittwoch brachte ich die Waagen nach dem Bahnhofs und nun sind sie noch nicht befördert?" Stations-Assistent: "O, was sagt das? Ich bin schon 10 Jahre hier und auch noch nicht befördert."

\* Der ewige Jude Habernus oder ein Kollege desselben, durchwanderte kürzlich die Stadt Weissen. Ein eisgrauer, lang beharwählender Bollbart umrahmte sein von Falten und Furchen bedecktes ernstes Gesicht, das durch eine auffallend stark gebogene Ablermale ausgezeichnet war. Das Kopfhaar war schneeweiß und ruhte wie eine Mähne auf den Schultern. Ein langer Mantel, wie ihn die polnischen Juden tragen, und ein schwarzes Käppchen bildeten die Kleidung des greisen Wanderers. In einem Geschäfte kaufte er für seine Weiterreise Proviant ein und erzählte hierbei dem Ladenbesitzer, daß er bereits 98 Jahre alt sei und sich seit seinem 64. Jahre, wo er Frau und Kinder durch eine Feuersbrunst in Kopenhagen, woselbst er Schuhmacher gewesen war, verloren habe, auf der Reife befinde. Die Finzen eines kleinen Kapitals reichten gerade hin, um seine wenigen Bedürfnisse zu befriedigen. Europa habe er vollständig durchwandert, auch in der neuen Welt, in Amerika, habe er die schönsten Gegenden alle besucht. Einen festen Wohnsitz zu nehmen, sei ihm unmöglich, sollte er aber einmal in irgend einem Orte länger verweilen als einen Tag, dann werde er gewiß dort auch sterben. Er erzeute sich einer eifernen Geduldhaftigkeit und maschierte jeden Tag bis zu 8 Stunden. Jetzt wolle er sein Heimathland Dänemark aufsuchen. "Vielleicht," sagte geheimnißvoll der Alte, "berst Du offenbar in der Rolle des ewigen Juden gefiel, "vielleicht kann ich dort bleiben, vielleicht muß ich Europa nochmals durchwandern - fremd bin ich überall!"

## 2. Beilage zu No. 47 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, den 10. Juni 1891. Heute Nachmittag 1/3 3 Uhr fand die diesjährige Hauptversammlung des Zweigvereins für die Gustav-Adolf-Stiftung unter Leitung ihres Vorsitzenden, Herrn Pastor Ricker, im „Hotel Adler“ statt; zu derselben hatten sich 42 Vereinsmitglieder eingefunden. Der Herr Vorsitzende eröffnete die Sitzung, indem er der zahlreichen Versammlung für ihr Erscheinen herzlich dankt, zugleich aber auch darauf hinweist, wie herrlich es doch um die Gustav-Adolf-Sache steht. Er dankt hierauf weiter allen denen, welche zur Verherrlichung des Gustav-Adolf-Festes in Weistroppe, im vorigen Jahre gefeiert, in aufopfernder Weise beigetragen hatten. Die Jahreskollekte betrug daselbst 138 Mk. 24 Pf., diese Summe wurde, wie in der vorjährigen Versammlung beschlossen, der evangelischen Gemeinde in Rosenhof abgegeben. Der Herr Vorsitzende giebt hierauf in einer kurzen Ansprache ein Bild von den Gefahren der Gemeinden, die in der Diaspora leben, und mahnt zu weiterer treuer Begeisterung und innigem Festhalten für die Gustav-Adolf-Sache. Es folgen hiermit verschiedene geschäftliche Mittheilungen. 1., ein Schreiben des Centralvorstandes an die Hauptvereine, die hauptsächlichsten Ergebnisse der vom 16.—18. Sept. 1890 in Mannheim abgehaltenen 44. Hauptversammlung betr.; 2., ein Schreiben des Dresdner Hauptvereins, die Neuwahl des Directoriums betr.; 3., eine Einladung zu der am 15.—17. Sept. d. J. in Görlitz abzuhaltenden 45. Hauptversammlung; 4., Bekanntmachung, daß am 7. und 8. Juli d. J. die Jahresversammlung in Pirna stattfindet; 5., der Herr Vorsitzende ladet zum Abonnement auf den Gustav-Adolf-Boten ein; 6., gelangen verschiedene Schriften an die einzelnen Gemeinden des Wilsdruffer Zweigvereins zur Verteilung; 7., die Verantheilung zweier Predigten ergiebt 50 Pf., desgl. eine Schrift für 1 Mk. Es sind weiter eine Anzahl Unterstützungsersuchen eingegangen und zwar aus: Semonitz-(Böhmen), Budapest-(Ungarn), Rudolfsbühl-(Bosnien), Jaroslau-(Galizien), Trautenau-(Böhmen), Turaz-Szent-Marten-(Ungarn), Montigny, Sablon, Reichthal und desgl. eins von der evangelischen Schule in Semonitz. Herr Kassirer Ödeme trägt hierauf die Jahresrechnung vor, dieselbe ergiebt eine Einnahme von 755 Mk. 57 Pf., eine Ausgabe von 682 Mk. 30 Pf. Diese Jahresrechnung soll von Herrn Apotheker Tschaschel und Redakteur Berger geprüft werden. Zu der am 7. und 8. Juli d. J. in Pirna stattfindenden Hauptversammlung wurden die Herren Apotheker Tschaschel, hier, P. Dr. Wahl-Grumbach und Gutsbesitzer Junke-Hübner zu Deputirten gewählt. Der Herr Vorsitzende bittet die noch etwa ausstehenden Liebesgaben bis zum 25. Juni an ihn abzuliefern. Hierauf werden die Gemeinden ausgewählt, welche für dieses Jahr unterstützt werden sollen. Das erste Drittel soll wiederum, wie bereits in den

Vorjahren, der evangelischen Schule in Eger zufallen, es sprachen hierfür besonders die Herren Pastoren Ricker und Dr. Wahl und Herr Cantor Leopold-Weistroppe. Das 2. Drittel, über dessen Verwendung der Hauptverein entscheidet, soll den Gemeinden Blütroth-Siebenbürgen und Eger zugewiesen werden. Das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins soll auf freundliches Anerbieten des Herrn Pastor Dr. Wahl in Grumbach abgehalten werden, falls der Kirchenvorstand genannten Ortes seine Einwilligung giebt. Die Feier soll am 12. Juli abgehalten werden. Herr Cantor Leopold bittet schließlich ganz besonders darum, die Gustav-Adolf-Sache mehr durch die Presse zu unterstützen und hierfür besonders den Redakteur des Nachbar zu begrüßen und zu bitten, in diesem Blatte für den Verein zu wirken. Redakteur Berger erklärte sich gern bereit, Artikel die Gustav-Adolf-Sache betr., in sein Blatt aufzunehmen. Zum Schluß fanden sich noch 26 Abonnenten des vom Pastor Blankmeißter redigirten Blattes „der Gustav-Adolf-Bote“. Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet geschlossen.

— Wir machen heute nochmals auf die nächsten Sonntag im „Hotel Adler“ allhier stattfindende Generalversammlung des konservativen Vereins aufmerksam und verweisen auf die in heutiger Nr. befindliche Einladung hierzu.

— Nächsten Sonntag wird in dem vorzüglich hergerichteten und gänzlich zugreifen Garten des „Hotels zum Löwen“ ein Extra-Konzert von Seiten unseres bewährten Stadtmusikchors stattfinden. Der Garten, welcher zum größten Theile mit einem schützenden Laubdach angelegt ist, wird während des Konzertes illuminiert und wird Herr Musikdirektor Zahn mit seiner gutgeschulter Kapelle, sowie Herr Hotelier Gast durch beste Bewirthung Alles aufbieten, um den Abend zu einem genussreichen zu machen. Nach dem Konzert findet Ball statt.

— Der hiesige Gewerbeverein unternahm am 9. d. M. eine Partie nach Miltitz-Weihen. Die Fahrt ging nach Großsch (in dem Sander'schen Gasthof wurde kurzer Aufenthalt genommen) und dann dem herrlichen Triebischthale entlang. Unter liebenswürdiger Führung des Herrn Obersteiger Stohn wurde das berühmte Miltitzer Kalkwerk, Besitzthum des Herrn Baron v. Heinitz, besichtigt. Ein Gang in eine solche Unterwelt mit ihren riesenhaften Gewölben, beleuchtet vom bengalischen Feuer, den „Berggeistern“ wie sie mit ihren Lichtern aus der allmählig aufsteigenden Tiefe heraufkommen, die gewaltigen Donamit Schüsse mehrfachen Echo verbreitend, gleichsam als hätte sich ein furchtbares Gewitter entladen, dazu die Führer mit ihren Besen und wieder das Hämmern und Meißeln am Gestein, das Alles machte einen bezaubernden, bleibenden Eindruck auf die Gemüther der Teilnehmer. Die Ausbeute dieses vorzüglichen Kalksteines ist täglich 800 Centner. Im schattigen Grün den Berg hinaufsteigend, gab in Leßscheids Gasthof einen Ruhepunkt und guten Labetrunk. In freundlicher

Weise gestattete der Schloßherr Baron von Heinitz seinen berühmten Park edler, mächtig starker Kastanien, der Sage nach von Benno dem Heiligen im 11. Jahrhundert gepflanzt, besichtigen zu dürfen. Frau Baronin von Heinitz und Fräulein Töchter unterhielten sich freundlich mit den Teilnehmern und der Herr Inspector und Herr Cantor Koch waren unsere liebenswürdigen Führer. In Säumler'scher Restauration gab's gute Bewirthung. In der Schule wurde das ganz außerordentlich reichhaltige zoologische Museum besichtigt; eine Sehenswürdigkeit, die allen Besuchern neu war. Unser Vergnügungsvorstand, Herr Carl Herzog, hat es wieder einmal trefflich verstanden, den Teilnehmern recht vergnügte genussreiche Stunden zu bereiten und die von ihm beorderte Zahn'sche Kapelle heiterte die Gemüther recht auf und machte die Partie um so schöner. Nicht unerwähnt mag bleiben, das gelegentlich des Mittagessens im Säumler'schen Restaurant Herr Herzog ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. König Albert ausbrachte, in das alle Teilnehmer begeistert einstimmten.

— Der Gasthof zu Herzogswalde ist sofort oder später zu verpachten. Pachtzins 1500 Mk. Der Gasthof hat Schank- und Gasthofgerechtigkeit nebst Fleischerei, Tanzsaal und Stallung. Nähere Auskunft giebt Rechtsanwalt Dr. Thürmer, Dresden, Johann-Georgen-Allee 14, 2.

— Die Gewerbe- und Handelskammern des Königreichs Sachsen haben sich zu dem Gesuch an das königliche Ministerium geeinigt, dahin wirken zu wollen, daß 1) behufs der gleichzeitigen Abhaltung des Herbst-Budgetes, unter Wegfall des ersten Budgetes, eine Einigung mit den Nachbarstaaten getroffen, und 2) die Feier des Hohneujahresfestes auf einen Sonntag verlegt werde.

— Wie aus dem „Tharandter Anzeiger“ ersichtlich, hat sich der Besitzer des Badehotels daselbst, Herr Donner, wiederum entschlossen, trotz der bisher gebrachten großen Opfer, auch für die bevorstehende Sommer-Saison die bisher von den Fremden so gern besuchten Kurconcerte abermals zu veranstalten.

— Dresden, 11. Juni. Im Laufe der gestrigen Sitzung der Landessynode nahm Freiherr von Friesen das Wort zu folgender persönlicher Bemerkung: Ihm sei neulich ein Ausdruck ent schlüpft, welcher formell nicht berechtigt sei. Er habe in der Sitzung am Montag die standesamtlich geschlossene Ehe als eine wilde Ehe bezeichnet. Er stehe nicht an, öffentlich einzugestehen, daß er damit etwas Inkorrektcs gesagt habe. Man habe ihm mitgetheilt, daß verschiedene Blätter sich diese Angelegenheit nicht hätten entgehen lassen, über ihn herzufallen. Er erkläre, daß er noch keines dieser Blätter gelesen habe. Diese gegen ihn gerichteten Angriffe würden ihn auch nicht bewegen haben, seine heutige Erklärung abzugeben, namentlich insoweit derartige Angriffe von Judenblättern oder solchen christlichen Blättern, die den Judenblättern sehr nahe ständen, ausgingen. Anders stelle die Sache sich aber dar, wenn er in

seinem Innern zur Ueberzeugung gekommen sei, daß er sich eines unrichtigen Ausdrucks bedient habe, und da er nicht noch weitere Angriffe gegen die hohe Synode provociren wolle, so glaube er ihr diese Erklärung schuldig zu sein. Er widerrufe daher den genannten formell inkorrekten Ausdruck. (Bravo!)

Auch die Dresdner Nachrichten, welche weder unter die Kategorie der Judenblätter fallen, noch zu denjenigen christlichen Blättern gehören, welche den Judenblättern nahestehe, haben Veranlassung genommen, gegen die inkorrekte Aeußerung: „Die Civilehe sei eine wilde Ehe“, entschieden Protest zu erheben. Mit um so größerer Genugthuung darf es daher begrüßt werden, daß Herr v. Friesen die bedauerlichen Worte zurückgenommen hat. Aber seltsam erscheint wiederum die Behauptung des Herrn von Friesen, daß mit der Abwehr seiner Aeußerung in den Zeitungen ein Angriff „gegen die hohe Synode“ verbunden gewesen sei, da es ihm schwer fallen dürfte, eine bisher erfolgte Preshäußerung als Beweis hierfür beizubringen.

Ein Ueberblick über die gegenwärtig im Königreich Sachsen vorhandenen politischen Vereine ergiebt folgende Gesamtziffern: 46 konservative Vereine, 41 Mischvereine (Reichs-, reichstreue, vaterländische Vereine), 22 nationalliberale Vereine (darunter 9 Ortsgruppen des Landesvereins), 16 antisemitische Vereine, 35 deutschfreisinnige Vereine. Der konservative Landesverein zählt gegen 2600 Mitglieder, die 49 Einzelvereine ungefähr 15,000 Mitglieder. Der nationalliberale Landesverein hat gegen 1000, der deutschfreisinnige gegen 900 Mitglieder.

Dresden. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan zu einem Raubmord wurde am Sonnabend Abend glücklicherweise im entscheidenden Augenblicke vereitelt. An diesem Abend wurden nämlich zwei Leute, ein stellungloser Handelscommis aus Berlin und ein schon wiederholt bestraffter beschäftigungsloser Maurer aus Leipzig in dem Augenblicke verhaftet, als sie einen Cigarrenhändler in der Ziegelstraße räuberisch überfallen wollten. Ein dritter Mensch, ein Malergehülfe, der in ihrer Begleitung war, hatte den Plan der Polizei rechtzeitig angezeigt. Er hatte die Beiden kürzlich in einer Schankwirtschaft hier kennen gelernt und war von ihnen betrogen worden, sich mit an dem Raubfall zu betheiligen. Der Maurer und der Maler sollten den Cigarrenhändler durch das Bestellen einer bestimmten Sorte Cigarren veranlassen, sich zu bücken. In diesem Augenblicke sollten sie über ihn herfallen, ihn würgen und so lange schlagen, bis er besinnungslos sei. Dann wollte der dem Händler persönlich bekannte Commis in den Laden kommen, worauf die Ladentasse geplündert werden sollte. An der festen Absicht der Leute diesen Raub auszuführen, war nicht zu zweifeln, zumal sie sich, wie schon bemerkt, zur verabredeten Zeit vor dem Laden einfanden. Sie räumten diese Absicht auch unumwunden ein. Weiter wurde festgestellt, daß der Commis und der Maurer noch einen zweiten Raubfall geplant hatten. Sie hatten schon wiederholt einem älteren Herrn hier aufgelauret, um ihn bei seinem gewöhnlichen Spaziergange zu überfallen, hatten ihn aber zum Glück niemals angetroffen.

Am Sonntag erfolgte in der mit Blumen und Kränzen

festlich geschmückten Ortskirche in Taubenheim die feierliche Einweisung des neuen Pfarrers Bruno Richard Bürger aus Burkhardswalde.

Wie bisher auf allen Schauen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, so hat auch auf der diesjährigen wieder, welche in diesen Tagen in Bremen stattfindet, in der Abtheilung Schweine, welche von weit über 90 Züchtern besetzt ist, die Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein „den Vogel abgeschossen“, das heißt die meisten und höchsten Preise, welche in dieser Abtheilung zu vergeben waren, eingeheimst. So erhielten 1. Preise: Gutsbesitzer Weichelt-Bernitz für einen Eber über 10 Monate, Gutsbesitzer Dittrich-Diera je einen für einen jungen Eber und ebensolche Sau und Gutsbesitzer Weser-Bonitz für eine junge Ferkelsau; ferner 2. Preise: Gutsbesitzer Fischer-Seebach für eine junge tragende Sau und eine solche mit Ferkeln, Gutsbesitzer Zieger-Großlagen für eine junge Sau und Gutsbesitzer Moritz-Rottewitz für eine Sau mit Ferkeln; ferner 3. Preise: Gutsbesitzer Pfähler-Taubenheim für einen jungen Eber und Rittergutsbesitzer General von Schönberg-Krummhennersdorf und Rittergutsbesitzer Andrä-Limbach für Sauen mit Ferkeln und Berger-Kaisig für eine junge Sau, und endlich 4. Preise: die Gutsbesitzer Wirth-Jessen, Möbins-Mischwitz, Pfähler-Taubenheim und Otto-Blatterleben für junge Thiere und Sauen mit Ferkeln. Von 18 auf die Schau gebrachten Thieren sind also 16 prämiirt worden, gewiß ein außerordentlicher Erfolg, der den Züchtern nicht nur zur Ehre gereicht, sondern auch Andere anspannen dürfte Gleiches zu leisten.

Die Annahme, daß der am Mittwoch Nachmittag im Nonnenwalde bei Hainichen unter Laubwerk verscharrt, im verwesten Zustande aufgefunden Leichnam das Opfer eines Mordes sei, hat ihre Bestätigung bald gefunden. Der Mord hat jedenfalls schon zu oder kurz nach Ostern stattgefunden, denn die Verwesung der Leiche war so weit vorgeschritten, daß letztere am Fundorte begraben werden mußte. Zur Ermittlung der Person des Ermordeten, sowie der des Mörders war die Gendarmerie der ganzen Umgegend aufgeboden und haben die Recherchen denn auch den besten Erfolg gehabt. Es wurde ermittelt, daß das unglückliche Opfer ein 17 Jahre alter Handwerksbursche, der Schlosser Freitsche aus Delonitz i. Erzgebirge, Sohn des Gutsbesizers Freitsche daselbst ist und von dem Cigarrenarbeiter Ludwig aus Nitzschbain im Walde erschlagen wurde. Der Mörder hat sich nach der That in den Besitz sämtlicher Effecten und Papiere des Handwerksburschen gesetzt und sich dann nach und nach größere Geldbeträge durch gefälschte Briefe, die er mit dem Namen des Erschlagenen unterzeichnete und in denen er angab, daß der junge Freitsche in Döbeln Arbeit gefunden habe, von dessen Vater erschwindelt. Bei seiner am Sonntag früh erfolgten Verhaftung fand man noch über 250 Mk. Geld und verschiedene dem jungen Freitsche gehörige Gegenstände, die der Vater auf das Bestimmteste wiedererkannte, bei ihm. Der Mörder wurde an das königl. Landgericht zu Chemnitz abgeliefert.

In der Einwohnerschaft von Zwicau herrscht große Erbitterung darüber, daß trotz der enorm hohen Preise der Brode bei 15 Bäckern zusammen gegen 200 minderwerthige Brode vorgefunden worden sind.

Tharandt. Wie wir erfahren, hat in der letzten Kirchenvorstandssitzung Herr P. Dr. Siedel seinen Amtsabgang angezeigt, er gedenkt zu Anfang des Monats October von der Gemeinde, die ihn so lieb und werth hält, zu scheiden. 40 Jahre hindurch hat er mit voller Hingabe an dieser Gemeinde gearbeitet und ihr das vorgelebt, was er gelehrt.

## !! Vorsehen !!

Nach des Reichskanzlers Orakel  
Unnützlich all' Getreid'spektakel,  
Wird auch mittelmäß'ge Ernt',  
Hungernoth noch weit entfernt.  
Einzig stark die Preise steigen  
In den Herrenkleiderzweigen!  
Jeder, Jeder sich beeile,  
Kauf' ohn' Zögern ohne Weile,  
„Goldne Eins“ prangt über's Thor,  
Dort seh' man sich bei Zeiten vor!

Jetzt im Ausverkauf wegen Umbaus  
zu herabgesetzten Preisen. Tuch und  
Buckskins. Herren-Paletots nur 7 1/2  
M. an, Prima Paletots nur 14 M. an,  
Herren-Anzüge nur 9 M. an, Prima  
Anzüge nur 15 M. an, Herren-Hosen  
nur 3 1/2 M. an, Herren-Jaquettes nur  
6 M. an, Burschen-Anzüge nur 5 M.

Knaben-Anzüge nur 3 M. an.  
Wäsche- und Küsterrachen. Koppen von  
1 1/2 M. an, Hosen von 1 1/4 M. an,  
B. Anzüge von 2 M. an, Anbn. An-  
züge von 1 1/4 M. an.

Billigste Einkaufs-Quelle, Dresdens.

## „Goldne Eins“


Dresden, Schlossstrasse 1, L. Etg.,

Ede Altmarkt.

Frackverleib-Institut.

Ein kleines Logis ist zu vermieten, be-  
ziehbar 1. Juli oder 1. Oktober bei

Rudolph Rauff, Grändchenweg.

 Schlauchpfeile kauft zum höchsten Preise  
Bruno Ehrlich,  
Deuben.